Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 2 (1. Blatt) | **Sonnabend, den 3. Januar 1925** | **53. Jahrgang.**

Erneuter Versuch einer parlamentarischen Regierungsbildung.

(W) Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers traten gestern mittag die Reichsminister zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen. Ueber das Ergebnis dieser Aussprache hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Bericht erstattet. Daraufhin hat der Reichspräsident den Reichskanzler Marx beauftragt, nochmals mit den Führern der Reichstagsfraktionen in Verbindung zu treten, sie wegen des Ernstes der politischen Lage und zur Vermeidung einer überparteilichen Regierung auf die dringende Notwendigkeit der sofortigen Bildung einer auf tragfähiger parlamentarischer Mehrheit beruhenden Reichsregierung hinzuweisen und ihnen eine umgehende Nachprüfung der bisherigen Beschlüsse ihrer Fraktionen zur Regierungsbildung zu empfehlen. — Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist nicht zu erwarten, daß eine Entscheidung vor dem Zusammentritt des Reichstages getroffen werden wird.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Reichskanzler heute vormittag 11 Uhr die Führer der bisherigen Regierungsparteien, um 11½ Uhr die Führer der Deutschnationalen und 4 Uhr nachmittags die Führer der Sozialdemokraten empfangen.

Vor Ueberreichung der Vertragsbruch-Note.

(W) Die Note der Botschafterkonferenz über die Räumung der Kölner Zone ist den alliierten Botschaftern in Berlin zugestellt worden, die sie wahrscheinlich am Montag dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann übergeben werden.

Agence Belge teilt mit, die belgische Regierung habe ihrem Vertreter in Berlin Weisungen für die Uebergabe der Note an den Reichskanzler übersandt, die ankündigen, daß die Alliierten über genügend zahlreiches und positives Material verfügten, um der Meinung zu sein, daß die Kölner Zone nicht zum 10. 1. geräumt werden könne. Die Vertreter der Alliierten würden sich zwecks Uebergabe der Note ins Einvernehmen setzen. Die alliierten Mächte beabsichtigen nach Prüfung des vollständigen Berichtes der interalliierten Kontrollkommission über den Stand der deutschen Abrüstungen später eine 2. Note an die deutsche Regierung zu übersenden.

Eine „Enthüllung" der Kontrollkommission.

Wie es heißt, hat der der Interalliierten Militär kontrollkommission zugeteilte französische General Royé einen neuen „Teilbericht" zurecht gemacht, in dem folgende Behauptungen aufgestellt werden:

1. Die Reichswehr unterhält geheime Rekrutierungsbüros mit vollständigen Kontroll-Listen einer geheimen irregulären Armee.

2. Die Reichswehr bildet alle drei Monate je 20 000 Mann „Zeitfreiwillige", d. h. irreguläre schwarze Reichswehrtruppen, aus.

Als „Beweis" für diese Behauptungen, die wohl auf Spitzelberichte zurückgehen, führt der Bericht die „Beobachtung" an, daß die Reichswehr fortwährend ohne zureichenden Grund die Mannschaften wechsle.

Die feste Haltung der deutschen Presse

in der Räumungsfrage hat in London sichtlich großes Unbehagen hervorgerufen. Das hindert die englische Presse aber nicht, munter weiter zu hetzen. So macht die Daily Mail zur Abwechslung einmal die deutsche Handelsluftflotte zum Ziel ihrer Angriffe. Man müsse verlangen, so heißt es in dem Leitartikel des Blattes, daß auf keinen Fall die Räumung Kölns vorgenommen werde, solange Deutschland mit dem Bau von Flugzeugen fortfahre. Solange die Alliierten in Köln und am Rhein seien, sei der Friede gesichert. Wenn sie einmal aus den Rheinprovinzen sich „wegintrigieren" ließen, sei der Friede Europas innerhalb weniger Monate gebrochen. Der Kölner Korrespondent der Daily Mail stellt zum Schluß seiner Betrachtungen über die deutschen Rüstungen die Frage, wieviel Maschinengewehre noch in preußischen Baracken und anderen nicht bekannten Plätzen verborgen seien.

Kämpft um den deutschen Rhein!

(W) Reichsaußenminister Dr. Stresemann veröffentlicht folgenden Mahnruf zum neuen Jahre: Wir sind Großmacht geblieben auf dem Gebiete der weltwirtschaftlichen Beziehungen und wir können Großmacht bleiben als Volk unter den Weltvölkern, wenn wir zur rechten Stunde verstehen, die ideellen Kräfte des Volkes zusammenzufassen im Kampf für seine Rechte. Daraus ergeben sich auch die Aufgaben der Parteien der Gegenwart. Von Parteikämpfen untereinander haben wir genug erlebt in den beiden Reichstagswahlkämpfen. Wichtiger aber als der Streit der Parteien gegeneinander ist die Geschlossenheit nach außen. Der Titel, den Stegemann seinem letzten Buche gegeben hat, „Der Kampf um den Rhein", ist auch der große Titel der weltgeschichtlichen Kämpfe, um die es jetzt geht. Möchte es gelingen, in diesem Kampfe die Parteien einzusetzen für die vaterländische Idee.

Der Millionen-Skandal.

Wie schon gemeldet, sind in dem großen Berliner Finanzskandal Kutisker-Barmat-Staatsbank der frühere Ministerialdirektor Emil Kautz, der zuletzt Generaldirektor des Barmat-Konzerns war und der wiederholt genannte Oberfinanzrat Hellwig verhaftet worden. Außer diesen beiden hat die Staatsanwaltschaft noch eine ganze Reihe gleichfalls schwerbelasteter Personen in Haft genommen, darunter den 62 Jahre alten Prokuristen der Merkur-Bank, Max Thieme, den Disponenten dieser Bank, den 33jährigen Benno Klenzke, und den 32 Jahre alten Direktor Fritz Wolf. Weiter wurden verhaftet der 32 Jahre alte Prokurist Johannes Gerike, der 39 Jahre alte Direktor Sigmund Schäfer und der 28 Jahre alte Julius Rabbinowitsch. Endlich sind noch mehrere Direktoren und Prokuristen aus verschiedenen Unternehmungen des Barmat-Konzerns festgenommen worden. — Bemerkenswert ist, daß der Amtliche Berliner Pressedienst noch vor wenigen Tagen in Abrede stellte, daß die Staatsanwaltschaft an der Person des Oberfinanzrats Hellwig irgendwelches Interesse habe. Der Amtliche Pressedienst scheint hiernach außerordentlich schlecht unterrichtet zu sein.

Die Verhaftung des Ministerialdirektors a. D. Kautz.

Ministerialdirektor a. D. Kautz, der einen großen internationalen Ruf als Finanz- und Rechtsgelehrter genießt, stand 35 Jahren in Staatsdiensten. Er war früher Ministerialdirektor im Reichsschatzministerium und später Leiter des Reichsverwertungsamtes. In dieser Stellung lernte er die Barmats kennen. Generaldirektor Kautz sollte bereits am Silvesterabend verhaftet werden. Als sich der Staatsanwalt mit seinen Beamten in der prunkvollen Villa einfand, lag Kautz infolge allzu reichlich genossenen Alkohols in einem deliriumartigen Zustand, so daß man von seiner Verhaftung Abstand nehmen mußte. Man begnügte sich deshalb damit, das Haus stark zu bewachen und nahm die Verhaftung erst am folgenden Tage vor.

Wie Hellwig verhaftet wurde.

Die Verhaftung Hellwigs, der sich bei Verwandten in Kassel aufhielt, erfolgte unter höchst dramatischen Umständen. Der Staatsanwalt Dr. Kaspari war bei der Durchsicht der Barmatschen Papiere zu der Ueberzeugung gekommen, daß neben Rühe auch Hellwig die zweifelhaften Kreditgeschäfte mit der Staatsbank vermittelt hatte. Er stieg deshalb unverzüglich mit einem Flugzeug in Staaken auf und flog nach Kassel. Das Unternehmen war vom Glück begünstigt. Bevor Hellwig noch eine Ahnung von dem Schlage gegen die Gebrüder Barmat haben konnte, wurde er mit Unterstützung der Kasseler Polizei bei seinen Verwandten verhaftet und in das Gefängnis in Kassel überführt. Aber schon in derselben Nacht konnte er im Flugzeug nach Berlin zurückgebracht werden, wo er dann ins Polizeipräsidium eingeliefert wurde.

Der Aufsichtsrat der Merkurbank

ist für heute zu einer Sitzung einberufen worden, um eventuell neue Vorstandsmitglieder zur Führung der Geschäfte zu bestellen. Es wird geplant, eine Aktion der Hochfinanz zur Stützung der dem Barmatkonzern nahestehenden Industrieunternehmungen in die Wege zu leiten. Infolge des Vorgehens der Staatsanwaltschaft haben zwei Konzernbanken, nämlich die Hoffmann- und Friedländerbank-Aktiengesellschaft und die Bremer Privatbank A.-G. wegen der Störungen des Geschäftsbetriebes ihre Kassen bis zum 7. Januar geschlossen.

Wie weiter gemeldet wird, beginnt demnächst die Versteigerung des durch die Kutiskerangelegenheit bekannt gewordenen Hanauer Lagers. Die Versteigerung wird wenigstens Anhaltspunkte dafür erbringen, welchen Wert das Lager darstellt, das die preußische Staatsbank mit 4,2 Millionen Mark kreditierte. In der Angelegenheit des Barmatkonzerns sind eine Reihe von Haftanträgen gestellt worden. Es soll Aussicht bestehen, daß der stellvertretende Direktor Thieme der Merkurbank und zwei weitere Mitglieder des Direktoriums der Bank auf freien Fuß gesetzt werden, sobald ihre Vernehmung erfolgt ist. Die Fortführung des Betriebes der Bank, deren Stillegung infolge der Verhaftungen drohte, dürfte mit der Freilassung der drei Direktoren ermöglicht werden.

Eine Erklärung der Staatsbank.

Die Preußische Staatsbank teilt folgendes mit: Eine Berliner Abendzeitung glaubt als feststehend berichten zu können, daß die Seehandlung an Kutisker über 10 Millionen, an Michael 40 Millionen und an den Barmatkonzern 50 Millionen geliehen hat. Diese Nachricht ist falsch. Die Summe der Forderungen an die drei Stellen beträgt noch nicht 45 Millionen Mark. Blankokredite befinden sich nicht darunter. Die in diesem Blatte angegebene Gesamtsumme ist nie auch nur annähernd erreicht worden. Schon seit Monaten wird über die Ablösung der gewährten Kredite auch mit dem Barmat- und dem Michaelkonzern verhandelt, was zu erheblichen Abzahlungen geführt hat.

Der Finanzminister über den Finanzskandal.

Der preußische Finanzminister Dr. v. Richter äußerte sich zu einem Berliner Pressevertreter über den Standpunkt, den er als höchster Vorgesetzter der Preußischen Staatsbank in der Sache einnimmt. U. a. erklärte er:

Der Geschäftsgang der Staatsbank, wie er sich bis zur Inflation abgespielt hat, gab dem Finanzminister wenig Veranlassung, direkt in das Getriebe der Bank einzugreifen, das ziemlich reibungslos lief. Während der letzten Phasen der Inflation erlitt allerdings die Seehandlung beträchtliche Verluste durch Gewährung von Papiermark-Krediten. Vom Finanzministerium ergingen Weisungen über Anwendung besonderer Kautelen bei der Hergabe von Krediten, die jedoch nicht immer befolgt zu sein scheinen. An gewissen Stellen des Instituts scheint der Ehrgeiz bestanden zu haben, Bank- und Kreditoperationen größten Stils durchzuführen, die ganz und gar nicht im Rahmen des Unternehmens lagen, und der die Beamtenschaft ihrer ganzen Zusammensetzung nach nicht gewachsen erscheinen muß.

In diesem Zusammenhang wies der Minister darauf hin, daß die Besoldungsverhältnisse bei der Staatsbank im Verhältnis zu den Privatbanken so schlecht seien, daß wertvolle Kräfte durch Abwanderung in die Privatwirtschaft der Staatsbank verloren gingen. Weiter erklärte der Minister: Eine Fehlerquelle liegt jedenfalls darin, daß die Organisation, so wie sie jetzt bei der Staatsbank besteht, keine ausreichende Garantie für eine wirksame Kontrolle bietet. Namentlich die Tätigkeit derjenigen Organe, die unmittelbar mit dem Publikum in Berührung kommen, scheint sich einer gewissen Nachprüfung entziehen zu können.

Zum Schluß wies Herr v. Richter auf die demoralisierende Wirkung der Inflation hin, die sich ja auch sonst überall bemerkbar gemacht habe.

Die Arbeitszeit der Hochofen- und Koksarbeiter.

Der Reichsarbeitsminister gewährte einem Vertreter des Deutschen ein Interview, in dem er auf die Frage, ob er bereit sei, den Wünschen der Hochöfen- und Koksarbeiter zu entsprechen, die den Erlaß einer Verordnung nach § 7 Abs. 2 und die alsbaldige Wiedereinführung des Dreischichtensystems für diese Arbeiter fordern, erklärte, er könne diese Frage bejahen. Er habe sich amtlich für die baldige Wiedereinführung des Achtstundentages für die in Frage stehenden Arbeiter eingesetzt und den diesbezüglichen Verordnungsentwurf dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorgelegt. Auf die Frage, ob er, falls die Erstattung des Gutachtens vom Reichswirtschaftsrat verzögert werden sollte, die Verordnung von sich aus in Kraft setzen werde, erklärte der Minister, daß er hierzu befugt sei, daß das Kabinett sich jedoch auf den Standpunkt stellte, daß das Gutachten des Reichswirtschaftsrates zunächst abzuwarten sei. Sollten sich die Dinge im Lande weiter zuspitzen, ohne daß der Reichswirtschaftsrat mit seinen Beratungen zu Ende komme, so würde nichts anderes übrig bleiben, als daß die Reichsregierung sich auf den Standpunkt stellt, daß sie ihrer Pflicht gegenüber dem Reichswirtschaftsrat genügt habe und daß sie nun selbst die Pflicht habe, eine Entscheidung zu treffen. Eine derartige Entscheidung müsse spätestens bis Mitte Januar erfolgt sein. Es sei daher seine feste Ueberzeugung, daß spätestens bis zum 15. Januar eine Verordnung erlassen werden wird, die den Hochofen und Koksarbeitern die erforderlichen Erleichterungen gewähre.

Neue Zunahme der Erwerbslosen.

In der Zeit von Anfang bis Mitte Dezember hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 437 000 auf 458 000, d. h. um rund 5 Prozent zugenommen. Die Zunahme erstreckt sich verhältnismäßig ziemlich gleichmäßig auf männliche und weibliche Hauptunterstützungsempfänger. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 572 000 auf 606 000 gestiegen. Die Entwicklung entspricht im ganzen der Jahreszeit.

Kompromißverhandlungen in der Konkordatsfrage.

Bei der Vertagung der Konkordatsverhandlungen im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages war von deutschnationaler und nationalliberaler Seite die Aufnahme bindender Interpretationen, sei es in das Mantelgesetz, sei es im Schlußprotokoll, als Voraussetzung für die Zustimmung zum ganzen Vertragswerk bezeichnet worden. Die Regierung war nicht gewillt, auf diese Vorschläge einzugehen. Am 7. Januar werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt, daß noch weitere Besprechungen über eine Kompromißlösung gepflogen werden. Sie sollen einen für die Annahme der Verträge aussichtsreichen Verlauf nehmen.

Der neue Kurs in Braunschweig.

Die neuen Minister Marquardt, Lieff und von Grone haben ihre Geschäfte übernommen. Regierungsrat Dr. Vogt vertritt den bis auf weiteres beurlaubten Oberschulrat Dr. Stölzel, der vom Vorsitzenden des Staatsministeriums folgendes Schreiben erhielt: „Im Hinblick auf die gegen ihre Amtsführung vorliegenden schweren Bedenken ist die einstweilige Einstellung jeder Amtsausübung durch Sie bis nach erfolgter Durchführung einer eingehenden Prüfung Ihrer gesamten Tätigkeit im dienstlichen Interesse geboten. Demgemäß beurlaube ich Sie bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung sowohl als Referent für das höhere Schulwesen, wie als Leiter des Landesschulamtes. Weitere Maßnahmen bleiben vorbehalten." Auch das Pressamt, das bisher von einem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten geführt wurde, ist bis auf weiteres aufgehoben worden.

General Maercker.

Wie schon mitgeteilt, ist in Dresden der bekannte General Maercker kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres gestorben. Maercker wurde in Waldenburg, Kreis Marienwerder, geboren und trat nach Vollendung seiner Studien in das Infanterieregiment Nr. 21 als Leutnant ein. 1889 nahm er an den Kämpfen in Ostafrika teil und von 1904 bis 1906 ebenfalls an den Kämpfen gegen die Hereros in Deutsch-Südwestafrika, wo er durch Schuß schwer verwundet wurde. Bei Anfang des Krieges war er Oberst und Kommandeur auf der Insel Borkum. 1915 erhielt er das Regiment Nr. 82, befehligte dann eine Brigade und war zum Schluß Divisionskommandeur. Nach Ausbruch der Revolution gründete er das Freiwillige Landjägerkorps, dem es in der Hauptsache zu verdanken ist, daß in Mitteldeutschland und Sachsen bald Ruhe und Ordnung wiederhergestellt wurden. Am 20. September 1919 wurde er Kommandeur des Wehrkreises IV und am 9. April 1920 nach dem Kapp-Putsch verabschiedet.

Alles aus den Fingern gesogen.

(W) Der Pariser Matin veröffentlichte vor einigen Tagen eine Meldung aus Holland, die aus sehr vertrauenswürdiger Quelle stammen sollte und in der mitgeteilt wurde, daß seit einiger Zeit auf der Rotterdamer Werft Wilton Teile von Unterseebooten für Deutschland hergestellt würden, was als ein neuer Beweis für Deutschlands Bewaffnung gelten sollte. Die Korrespondenten der Rotterdamer Blätter, darunter des Dailygraph, haben darauf bei der Direktion der Wilton Maschinenfabrik und Schiffswerft zu Rotterdam Erkundigungen nach der Richtigkeit der Nachricht des französischen Blattes eingezogen. Das Ergebnis war, daß die Direktion der Werft den Bericht des Matin als glatte Erfindung bezeichnete und hinzufügte, daß von einer derartigen Fabrikation niemals auch nur die Rede gewesen sei. Die Korrespondenten wurden auch von der Direktion dringend ersucht, die französische Meldung in ihren Blättern zu dementieren.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. Jan. (Verschiedenes.) Laut Verfügung des Bezirks-Ausschusses in Arnsberg vom 15. Dezember 1924 verbleibt es für 1925 für den Regierungsbezirk Arnsberg bezüglich der **Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen** bei den gesetzlichen Terminen (1. Februar bis 15. September.)

Die auf den Stichtag des 31. Dezember berechnete **Großhandelsindexziffer** des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 23. Dezember (132,6) um 1,3 v. H. auf 134,3 gestiegen. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von 129,0 auf 131,3 oder um 1,8 v. H.; die Industriestoffe von 139,3 auf 139,9 oder um 0,4 v. H.

(Zur Bekanntmachung über die Wiedererstattung der 75prozentigen Zollnachzahlung auf Kaffee usw.) Die Industrie- und Handelskammer in Dortmund erinnert an die schleunige Einsendung der Quittungen über die durch die französische Zollverwaltung auf Kaffee seinerzeit nachträglich erhobene 75prozentige Zollzahlung, da zu befürchten steht, daß bei verspäteter Einsendung der Quittungen die Abwickelungsstelle in Düsseldorf geschlossen sein wird. Die Quittungen sind vorerst an die Industrie- und Handelskammer in Dortmund einzusenden."

(Die Schulpflicht der Kinder von Reichsausländern.) Aus einer Bekanntmachung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Regierungen und ein Provinzialschulkollegium teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit: Der Grundsatz, daß Kinder von Reichsausländern in Preußen nicht schulpflichtig sind, ist nicht nur im Verwaltungswege, sondern auch wiederholt durch Entscheidungen der Gerichtshöfe in oberster Instanz aufgestellt worden. Neuerdings hat das Kammergericht diesen Grundsatz in einer Entscheidung vom 24. Juni — 8. Juli d. Js. bestätigt. In der gleichen Entscheidung führt das Kammergericht mit Bezug auf die Vorschrift des Artikels 145 der Reichsverfassung: „Es besteht allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung dient grundsätzlich die Volksschule mit mindestens acht Schuljahren . . ." aus: „Mag diese Vorschrift, wie die herrschende Ansicht annimmt, auch noch nicht geltendes Recht darstellen, sondern nur die Bedeutung einer programmatischen Erklärung haben, so bietet sie doch einen Beweis für die Richtung des in ihr ausgesprochenen Volkswillens." Weiter heißt es in der Entscheidung, daß kein Staat ein Interesse daran haben könne, Ausländer zu verpflichten, ihr Wissen im Inlande zu vervollkommnen. Auch deshalb sei Artikel 145 der Reichsverfassung nur als ein Niederschlag der herrschenden Auffassung zu betrachten; er beschränke die Schulpflicht auf die Inländer, was daraus hervorgehe, daß er sich im zweiten Hauptteil der Verfassung: „Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen" befinde.

(Prüfungen für Zeichenlehrer.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Bekanntmachung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, beginnen die im Jahre 1925 abzuhaltenden Prüfungen für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen in Breslau am 15. Juni, in Berlin am 17. Juni, in Königsberg am 18. Juni, in Kassel und Düsseldorf am 22. Juni.

(Die Stellung der ausländischen Landarbeiter.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Verfügung des Preußischen Ministers des Innern entnimmt, bleibt es bei der bisherigen Praxis, daß ausländische Landarbeiter grundsätzlich nach Beendigung der Saisonarbeit, d. h. nach dem 15. Dezember eines Jahres dem Rückkehrzwange, unterliegen, daß dieser Zwang jedoch auch jetzt noch nicht wieder durchgeführt werden soll. Um die freiwillige Abwanderung nach wie vor zu fördern, sollen sich überall, wo sich ihr Schwierigkeiten entgegenstellen, die Arbeitgeber oder die örtlichen Polizeiverwaltungen an die Deutsche Arbeiterzentrale in Berlin SW 11, Hafenplatz 4 unmittelbar wenden.

(Die Grenzsperre gegen dänisches Vieh.) In einem Teil der Presse wurde ausgeführt, daß die kürzlich erfolgte Verschärfung der Grenzsperre gegen die Einfuhr lebenden Viehs als eine agrarische Maßnahme zur Erhöhung der Fleischpreise anzusehen sei. Das ist, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst aus dem Landwirtschaftsministerium geschrieben wird, völlig unzutreffend. Die Verschärfung der Grenzsperre ist eine Folge der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Dänemark. Nach den hier vorliegenden Nachrichten sind in der Zeit vom 5. bis 11. November 126, vom 12. bis 18. November 253, vom 19. bis 25. November 463, vom 26. November bis 2. Dezember 941, vom 3. bis 9. Dezember 1040 und vom 10. bis 16. Dezember 1464 neue Ausbrüche der Maul- und Klauenseuche gemeldet worden. Bei dieser bedrohlichen Zunahme der Maul- und Klauenseuche in Dänemark war es nötig, die einheimischen Viehbestände vor der Einschleppung der Seuche im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse zu schützen. Die Einfuhr von Fleisch aus Dänemark ist nicht verboten worden.

(Paketbestellung nach Spanien.) Wie die Industrie- und Handelskammer Dortmund mitteilt, sind fortan Postfrachtstücke ohne und mit Wertangabe bis zum Gewicht von 20 Klgr. zugelassen. Der Postfrachtstückverkehr wird vermittelt durch die Speditionsfirma Elkan & Co. Hamburg. Gleichzeitig sind die für die Beförderungsstrecke ab Hamburg zu erhebenden Gebühren anderweit festgesetzt worden. Ferner haben die Absender den Begleitpapieren zu Postfrachtstücken nach Spanien, sofern diese schwerer als 5 Klgr. sind, ein von dem zuständigen spanischen Konsul beglaubigtes Ursprungszeugnis beizufügen. Die Beigabe von Rechnungen ist nicht erforderlich. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

(Die Wucherpolizei.) Zu den Mitteilungen einiger Montagsblätter über eine zum 1. Januar 1925 erfolgende Auflösung der Abteilung W des Polizeipräsidiums erfährt der Amtliche Preußische Pressedienst von unterrichteter Stelle, daß diese Nachricht zumindesten den Tatsachen vorauseilt. Wenngleich durch die zunehmende Gesundung der Wirtschaft eine Verringerung des Aufgabenkreises der Wucherpolizei gegeben erscheint, so sei doch festgestellt, daß zurzeit noch keine Entscheidung des Preußischen Ministers des Innern getroffen ist.

(Der deutsche Raucher wird bescheidener.) Steuerzeichen waren für 1212 Millionen Zigarren im 1. Viertel dieses Rechnungsjahres vom April bis Juni abgesetzt worden, im 2. Viertel dagegen für 1228 Millionen Stück. Der Steuerwert sank dagegen gleichzeitig von 33,8 auf 31,2 Millionen Mk. Die größere Stückzahl mag auf die vollständigere Erhebung infolge der Rückkehr der deutschen Verwaltung an den Rhein zurückzuführen sein, auf alle Fälle ist der Wert gesunken. Die Ansprüche des Rauchers sind bescheidener geworden. Dasselbe zeigt sich bei den Zigaretten.

(Die Bekämpfung der Bisamratte.) Die Bisamratte, die bereits weite Gebiete in Bayern, Sachsen und Thüringen besiedelt hat und in diesem Jahre auch in Schlesien eingedrungen ist, droht sich in Deutschland immer weiter auszubreiten. Es ist daher wichtig, daß Bisamratten, die in ein bisher nicht befallenes Gebiet eindringen, möglichst bald festgestellt und vernichtet werden. Eine ausführliche Beschreibung der Bisamratte, der ersten Kennzeichen für ihr Vorhandensein, sowie der Mittel und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung enthält das Flugblatt Nr. 64 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft: Die Bisamratte. Das Flugblatt ist zum Einzelpreise von 10 Goldpfennig zu beziehen, von 10 Stück an ermäßigt sich der Stückpreis auf 5 Goldpfennig, von 100 Stück an auf 4 Goldpfennig. Die Bestellungen können auf der Zahlkarte auf das Postscheckkonto der Biologischen Reichsanstalt: Berlin Nr. 75, zu überweisen ist.

Bergkamen, 3. Jan. Die nächste Sitzung der Gemeindevertretung findet am Montag, den 5. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Fortbildungsschule an der Töddinghauserstraße statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht der Bau- und Wohlfahrtskommission. 2. Beratung des Gemeindeetats für das zweite Halbjahr 1924. 3. Anregung der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft um Aufhebung der Straßensperre. 4. Antrag des „Turn- und Sportvereins 09" Bergkamen um eine Beihilfe. 5. Wahl von Beisitzern zum Mietseinigungsamt. 6. Nachkommende eilige Sachen.

Heeren, 3. Jan. Einen tödlichen Unfall erlitt am 31. Dezember auf Zeche Königshorn 2 der Steiger Heinrich Coßmann aus Heeren. Der Verunglückte, der im Alter von 40 Jahren stand, fuhr in einem Aufbruch und geriet dabei mit dem Kopf zwischen Schachtzimmerung und den Förderkorb, wobei der Kopf vollständig zerquetscht wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe und 2 Kinder.

Unna, 3. Jan. (Großer Schuh-Diebstahl.) In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden aus dem Schuhwaren-Verkaufslager der Firma F. Dreike, Unna, Westring 11, mittels Einbruch 57 Paar Herren- und Damen-Schuhe gestohlen. Die Firma hat für denjenigen, welcher ihr zur Wiedererlangung der Ware verhilft, eine hohe Belohnung ausgesetzt. Die Schuhe trugen den Stempel Nauzer (Goldmark). In den Damenstiefeln stand Extra-Qualität. Vor Ankauf sei gewarnt.

Sölderholz, 2. Jan. (Einbruchsdiebstahl.) Die Diebe haben ihr Arbeitsfeld nach hier verlegt, denn Einbruch auf Einbruch erfolgt, ohne daß den Gesellen das Handwerk gelegt wird. So wurde noch im alten Jahre die Gastwirtschaft Hauske heimgesucht. Die Diebe stiegen durch ein Kellerfenster, trotzdem ein Stabeisen angebracht war, ein und ließen Fettwaren, Liköre und sonstige Sachen im Werte von mehreren hundert Mark mitgehen.

Aplerbeck, 2. Januar. (Frecher Ueberfall.) Am Abend des 24. Dezember gegen 6½ Uhr wurde auf der Hohestraße in Aplerbeck in der Nähe des Aplerbecker Waldes ein Arbeiter von 2 Burschen mit den Worten: „Halt oder ich schieße, Geld heraus" angehalten. Während der eine diesem Manne einen Revolver vor die Brust hielt, wurde er von dem anderen visitiert. Als die Räuber nichts fanden, ließen sie den Mann unter weiteren Drohungen laufen. Diese Burschen konnten bis 24 Jahre alt sein. Einer von ihnen ca. 1,70 groß, trug eine helle Jacke und eine helle Schlägermütze, der andere ca. 1,75 groß trug eine dunkle Jacke und ebenfalls eine helle Schlägermütze. Die kleine Person war breitschultrig, die große schmal. Beide trugen Masken. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittelung dieser Burschen führen können, erbittet die Kriminal-Polizei in Aplerbeck.

Dortmund, 2. Januar. (Verschiedenes.) In der Silvesternacht entstand zwischen Bewohnern eines Hauses an der unteren Alfenstraße eine Schlägerei, bei der zwei Personen schwer verletzt wurden. — In der Unionstraße wurde am Neujahrsmorgen ein unbekannter junger Mensch mit Kopfwunden und Stichverletzungen in der Brust bewußtlos aufgefunden. — Durch Selbstmord endeten in der Silvesternacht zwei junge Männer, der eine hatte zum Revolver gegriffen, während der andere sich durch Gas vergiftete. — In der Kielstraße wurde in der Nacht zuvor ein Schutzmann von Passanten überfallen, seines Säbels beraubt und derartig mit diesem geschlagen, daß er jetzt auf den Tod im Krankenhause darniederliegt.

? Greven, 31. Dez. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Schulzenhof Hufelschulte in der Bauerschaft Westerode. Ein erst seit vierzehn Tagen dort bediensteter Viehwärter im Alter von 51 Jahren, der dem Alkohol etwas reichlich zugesprochen hatte, setzte sich an das Herdfeuer. Als der Hofbesitzer nach ungefähr zehn Minuten aus seiner in der Nähe liegenden Mühle zurückkehrte, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Der Viehwärter stand lichterloh brennend an dem in einiger Entfernung vom Herdfeuer stehenden Kochherd. Der Verunglückte hatte in seinem berauschten Zustande das Uebergewicht bekommen und war in das Herdfeuer gestürzt.

? Bielefeld, 31. Dez. Das 175 000. Sparbuch hat die hiesige Stadt-Sparkasse ausgegeben. In den ersten 74 Jahren wurden 12 916 Sparbücher ausgestellt. Die letzten zehn Jahre brachten einen Zuwachs von 129 000 Stück. Auch im laufenden Jahre ist der Zuwachs an neuen Sparbüchern erheblich gewesen. Vom 1. Januar 1924 an wurden 4000 neue Sparbücher angelegt. Es ist das ein außerordentlich erfreuliches Zeichen des Vertrauens.

*

Ein ungetreuer Schuldirektor.

Essen, 26. Dez. Einiges Aufsehen dürfte ein Prozeß erregen, in dem sich der Direktor einer Essener Lehranstalt unter der Anklage ehrenrühriger Dienstverfehlungen vor der großen Strafkammer zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist der Direktor der städt. gewerblichen Fortbildungsschule Karl Schwippert, ein Mann im Alter von 51 Jahren. Die ihm zur Last gelegten Verfehlungen bestehen in Amtsunterschlagung in Verbindung mit Betrug. Das Schöffengericht hat den angeklagten Schuldirektor zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten 2 Wochen verurteilt. Es hatte folgenden Sachverhalt festgestellt: Dem Angeklagten war im Jahre 1920 die Leitung der städt. Fortbildungsschule übertragen worden. An der Anstalt werden 6000 bis 7000 Schüler in allen fachgewerblichen Gebieten unterrichtet. Das Lehrerkollegium setzt sich zusammen aus 25 hauptamtlich angestellten Lehrkräften und einer Anzahl nebenamtlich tätigen Lehrpersonen. Eines Tages sickerte in den Kreisen des Lehrerpersonals das Gerücht durch, daß Direktor Schwippert sich an den Lehrmitteln der Anstalt planmäßig vergreife. Das Gerücht blieb einstweilen Geheimnes eines engen Kreises. Die Angelegenheit wurde aber nach und nach auf dem Rathause ruchbar. In der Folgezeit wurde der Anstaltsleiter der Gegenstand vorsichtiger Beobachtungen; und schließlich griff die städt. Schulbehörde ein und leitete ein Ermittlungsverfahren ein. Dieses förderte stark belastendes Material gegen den Direktor zu Tage. Auf Grund des Ermittlungsergebnisses wurde gegen Direktor Schwippert das Disziplinarverfahren in die Wege geleitet, dem die einstweilige Suspendierung vom Amte folgte. Nunmehr bemächtigte sich auch die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit und leitete das Strafverfahren gegen Schwippert ein. Dem Angeklagten wurde eine ganze Reihe von Verfehlungen zur Last gelegt. Im Einzelnen bestanden die von ihm begangenen Unregelmäßigkeiten darin, daß er Lehr- und Lernmittel aller Art auf Kosten der Stadt für die Fortbildungsschule anschaffte und sie hernach in seine Wohnung schaffte und sie für sich oder den persönlichen Gebrauch seiner Familienangehörigen verwendete. In Betracht kamen Bücher, Farben und sonstige Utensilien. Das Schöffengericht hatte Bedenken getragen, in den meisten Fällen eine Verurteilung eintreten zu lassen und hielt zweifelsfrei nur 2 Fälle von Amtsunterschlagung in Verbindung mit Betrug nachgewiesen. Für diese beiden Fälle erkannte es unter Zubilligung mildernder Umstände auf 3 Monate 2 Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. In der umfangreichen Verhandlung vor der Strafkammer, in der eine ganze Reihe von Zeugen vernommen wurde, in der Hauptsache der damalige Schuldezernent der Stadt Essen und die in Frage kommenden Lehrkräfte der städt. Fortbildungsschule ergab die Beweisaufnahme dieselben Feststellungen die das Schöffengericht getroffen hatte. Die Strafkammer hielt auch die erkannte Strafe als durchaus angemessen, vor allen Dingen unter Berücksichtigung des Aergernisses, daß der Angeklagte unter mißbräuchlicher Ausnutzung seiner Amtsbefugnisse gegeben hatte. Aus diesen Erwägungen heraus wurde die Berufung auf Kosten des Angeklagten verworfen.

*

Eine Sowjet-Ehe vor dem Schöffengericht.

Essen, 24. Dez. Die interessante Frage, ob eine zwischen einem Deutschen und einer Russin vor der Sowjetbehörde bezw. vor dem Soldatenrat in Sibirien geschlossene Ehe nach deutschen Rechtsgrundsätzen in Deutschland als rechtsgültig anzusehen ist, wurde in einer Verhandlung vor dem Essener Schöffengericht entschieden. Der Zugabfertiger Emil Reiß aus Linden-Dahlhausen geriet während des Krieges in russische Gefangenschaft und kam 1918 nach Sibirien. Dort wurde er bei dem Orte Alexandrowsk im Bezirk Omsk mehrere Jahre mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Der Kriegsgefangene Kownatzki war ebenfalls nach Alexandrowsk verschlagen worden und hatte dort in einem Bauernhof eingeheiratet, den er als selbständiger Besitzer bewirtschaftete. Reiß wurde bei ihm als Knecht beschäftigt. Auf dem Hofe lernte er die Magd des Kownatzki kennen, eine junge Russin, deren Eltern in Wolhynien ansässig sind. 1920 entschloß sich Reiß, das Mädchen zu heiraten. Die Eheschließung des Kownatzki war vor der zuständigen Sowjetbehörde in der Bezirkshauptstadt Omsk erfolgt, weil zu der damaligen Zeit in dem Orte Alexandrowsk eine derartige Behörde noch nicht eingerichtet war. Als Reiß die Ehe schloß, war dort inzwischen durch die Sowjetregierung eine Stelle geschaffen worden, vor der Ehen geschlossen werden konnten. Reiß begab sich mit dem Mädchen in Begleitung des Kownatzki und eines anderen Kriegsgefangenen namens Schmitz, die als Trauzeugen dienen sollten, in das Amtsgebäude, in dem sich mehrere Sowjetbeamte in Soldatenuniform befanden. Er erklärte den Beamten, daß er die Ehe mit der Amalie Pfau — so hieß das Mädchen — eingehen wolle. Ohne weitere Formalitäten erklärte als dann der Sowjetbeamte die Ehe als rechtsverbindlich. Reiß erhielt eine Bescheinigung über die Eheschließung ausgehändigt. Einige Zeit später trat Reiß mit seiner Frau die Heimreise nach Deutschland an. Nach langer beschwerlicher Fahrt landete er im Industriegebiet. In der Zwischenzeit muß ihm die im Sowjetlande geschlossene Ehe wohl leid geworden sein, kurz, er ließ seine Frau in Dortmund sitzen. Die junge Frau mußte der Armenverwaltung in Dortmund zur Last fallen und erhielt in der Folgezeit Beschäftigung im Kreise Soest. Reiß fand in Linden-Dahlhausen Anstellung im Eisenbahndienst und heiratete bald darauf die Elisabeth Daniel. In der Folgezeit strengte die Russin Unterhaltsklage gegen ihn an und zwar mit Erfolg. Die Zivilkammer erklärte die vor der Sowjetbehörde in Sibirien geschlossene Ehe für gültig und auch rechtsverbindlich in Deutschland. Nunmehr bemächtigte sich auch die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit und leitete das Strafverfahren wegen Doppelehe gegen Reiß ein. In der Verhandlung vor dem Essener Schöffengericht bestritt der Angeklagte die Rechtsgültigkeit der vor der Sowjetbehörde eingegangenen Ehe. Er habe lediglich eine Scheinheirat geschlossen, zu dem Zwecke, um sich und dem Mädchen die Reise nach Deutschland zu erleichtern. Das Gericht kam nach sorgfältigster Prüfung und längerer Beratung im Einklang mit der Zivilkammer zu der Entscheidung, daß die vor dem sibirischen Sowjetbeamten abgeschlossene Ehe als rechtsgültig anzusehen ist. Aus diesem Grunde mußte die Verurteilung des Angeklagten wegen Doppelehe erfolgen. Das Gericht billigte ihm in weitgehendem Maße mildernde Umstände zu, berücksichtigte andererseits aber auch, daß der Angeklagte in hohem Maße verwerflich gehandelt hat, als er in Dortmund seine junge Frau im Stich gelassen hat. Das Urteil lautete auf die gesetzliche Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis. Das Gericht lehnte außerdem ab, dem Angeklagten Strafaufschub zu bewilligen. Zivilrechtlich ist das Urteil insofern von grundsätzlicher Bedeutung, als im Falle der Rechtskraft des Urteils die zweite Ehe, die in Linden-Dahlhausen von dem Angeklagten abgeschlossen worden ist, nichtig sein würde.

*

Barmen, 27. Dez. (Ein bedeutsames Urteil für die Alkoholindustrie.) Ueber die umstrittene Frage, ob auf den Etiketten von Weinbrand und Weinbrandverschnitt die Raumteile Alkohol angegeben werden müssen, hat der Verband bergischer Weinhändler und Likörfabrikanten eine höchstinstanzliche Entscheidung herbeigeführt. Bisher hatten die Zollämter in Deutschland den Standpunkt vertreten, daß eine Angabe erfolgen müsse, und hatten sich dabei auf Paragraph 100 des Branntweinmonopolgesetzes vom 8. April 1922, Absatz 2, gestützt, wonach Trinkbranntwein im Inlande nur unter der Kennzeichnung des Weingeistgehalts in den Verkehr gebracht werden darf. Der Reichsfinanzminister vertrat in einer Verfügung vom 14. Februar 1923 denselben Standpunkt. Die Weinhändlerverbände waren dagegen der Meinung, daß Paragraph 18 des Weingesetzes vom 7. April 1909 in Betracht komme, der eine besondere gesetzliche Regelung für den aus Wein gewonnenen Trinkbranntwein getroffen habe und bestimme, daß Weinbrand und Weinbrandverschnitt mindestens 38 Raumteile Alkohol enthalten müsse. Der Paragraph 18 des Weingesetzes wird von der im Paragraph 100 des Branntweinmonopolgesetzes enthaltenen Regelung nicht berührt. Eine Mitgliederfirma des genannten Verbandes aus Barmen wurde veranlaßt, die Kennzeichnung des Alkoholgehalts auf den Etiketten von Weinbrand und Weinbrandverschnitt wegzulassen. Sie wurde vom Zollamt angezeigt und erhielt vom Amtsgericht eine Geldstrafe von 50 Mark; außerdem wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Vorräte an Weinbrand und Weinbrandverschnitt erkannt. Die Strafkammer in Elberfeld trat diesem Urteil in der Berufungsinstanz unter Verwerfung der Berufung bei. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Düsseldorf als höchste Instanz in dieser Sache hob aber in Uebereinstimmung mit den Anschauungen des Weinhändler- und Likörfabrikanten-Verbandes das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. Durch dieses Urteil der höchsten Instanz hat deren Feststellung solange Geltung, bis diese Frage gesetzlich geändert worden ist.

Hilden, 2. Jan. In einem unbewachten Augenblick fiel hier das 2½jährige Söhnchen eines Arbeiters in eine mit kochendem Wasser gefüllte Badewanne. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es unter unsäglichen Schmerzen verstarb.

Aachen, 31. Dez. Wegen Postraubereien hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht ein früherer Postillon von hier, sowie ein Metzger aus Herzogenrath zu verantworten. Beiden noch unbestraften Angeklagten wurde vorgeworfen, aus Postsäcken, welche für das Niederland bestimmt waren, auf dem Wege von Herzogenrath nach dem holländischen Grenzort Kirchrath im Juli und September 1923 20 000 Mark und 37 000 holländische Gulden entwendet zu haben. Das Verschwinden des Geldes konnte längere Zeit nicht aufgeklärt werden. Auch wurden Postbeamte ungerechtfertigterweise des Diebstahls verdächtigt. Auch der Postillon kam in Verdacht, doch wurde er, da ihm nichts nachgewiesen werden konnte, wieder auf freien Fuß gesetzt. Jedoch müssen die Verbrecher selbst nicht reinen Mund gehalten haben; denn in einer Wirtschaft wurden eines Tages die beiden Angeklagten als die wirklichen Diebe bezeichnet. Als die Kriminalpolizei Wind von der Sache bekam, wurden die beiden verhaftet und dem Gerichte zugeführt. Dieses überzeugte sich von der Schuld der beiden Angeklagten und verurteilte den früheren Postillon zu zwei Jahren und den Metzger zu 1½ Jahren Gefängnis. — Im gleichen Ort Kirchrath wurde übrigens in den letzten Tagen erneut wiederum, und zwar in einer Postagentur ein Postraub ausgeführt. Es wurden 1000 Gulden entwendet. Auch hier wurden ungerecht Beamte verhaftet, bis die Frau des Postagenturverwalters den Diebstahl eingestand.

**** Jülich, 31. Dez. (Aus Furcht in den Tod.)** An den Weihnachtstagen verübte hier ein 23 Jahre alter junger Mann, der von Köln zugezogen war, durch Erschießen Selbstmord. Aus vorgefundenen Briefen ergab sich, daß gegen den Toten ein Meineidsverfahren schwebte und er deswegen freiwillig aus dem Leben schied.

Frankfurt a. M., 2. Jan. (Die Zahlungen eingestellt.) Drei angesehene Firmen der Frankfurter Textilbranche haben am Jahresschluß ihre Zahlungen eingestellt, nämlich die Manufakturwarenhandlung Jul. Ullmann, die Samt- und Seidengroßhandlung Harms & Co. und die Frankfurter Bekleidungsindustrie Franz Jüsgen. Die beiden ersteren Firmen sind ältere Frankfurter Häuser.

Nr. 2
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 3. Januar 1925.

Die öffentliche Fürsorge.

In seiner Sitzung vom 5. Dezember hat der Reichsrat dem Entwurf von Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge zugestimmt. Diese Grundsätze sollen am 1. Januar in Kraft treten. Von da ab werden für die wichtigsten Gebiete der öffentlichen Fürsorge im ganzen Reich einheitliche Bestimmungen gelten, ohne daß jedoch eine Schematisierung der Fürsorge beabsichtigt ist. Im Gegenteil: die Reichsgrundsätze lehnen eine einseitige Fürsorge, die alle Hilfsbedürftigen ohne Rücksicht auf Art und Ursache ihrer Not gleichmäßig behandelt, ab. Die Reichsregierung hat, wie bisher, so auch jetzt daran festgehalten, daß die Opfer des Krieges und der Geldentwertung, die Kriegsbeschädigten und die Kriegshinterbliebenen sowie die Klein- und Sozialrentner mit besonderen Fürsorgemaßnahmen bedacht werden. Neben den allgemeinen Vorschriften enthalten daher die Fürsorgegrundsätze besondere Anordnungen für die sogenannte gehobene Fürsorge, die die Kleinrentner, Sozialrentner und die ihnen Gleichstehenden, sowie die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen umfaßt.

Die allgemeinen Fürsorgebestimmungen enthalten den Leitgedanken, daß die Fürsorge den Hilfsbedürftigen möglichst in Stand setzen soll, sich und seinen unterhaltsberechtigten Angehörigen den Lebensbedarf selbst zu beschaffen. Die Fürsorge wird deshalb alle Einrichtungen für Hilfsbedürftige, besonders solche zur Beschäftigung Erwerbsbeschränkter in erster Linie zu fördern haben. Hilfsbedürftig ist, wer den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht mehr ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von seinen Angehörigen erhält.

Die neuen Grundsätze stellen auch klar, was in Zukunft an die Fürsorgebedürftigen gewährt werden soll: Lebensunterhalt, insbesondere Unterkunft, Nahrung, Kleidung, Pflege. Krankenhilfe, Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Daneben erhalten Minderjährige Erziehung zur Erwerbsbefähigung, Schwangeren und Wöchnerinnen wird je nach Art und dem Grad ihrer Hilfsbedürftigkeit ärztliche Behandlung, Entbindungskostenbeitrag und Stillgeld gewährt, unter Sicherstellung der Familienwochenhilfe im Sinne der Reichsversicherungsordnung. Blinden, Taubstummen und Krüppeln wird die Erwerbsbefähigung gewährleistet, insbesondere auf dem Wege der produktiven Fürsorge. Im Falle der Erwerbsunfähigkeit tritt eine Unterstützung bis zum Lebensende ein.

Eingehende Bestimmungen sind darüber getroffen, welche eigenen Mittel der Hilfsbedürftige vor Gewährung der Fürsorge einzusetzen hat. Insbesondere dürfen die Fürsorgestellen bei Kleinrentnern und Sozialrentnern nicht verlangen, daß sie kleine Vermögen, Hausrat, Familienstücke oder Gegenstände, die zur Befriedigung geistiger, besonders wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedürfnisse dienen, verwerten müssen, ehe ihnen aus öffentlichen Mitteln Hilfe zuteil wird. Für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen wird als Mindestmaß der Hilfe das für die Kleinrentner vorgeschlagene Minimum gewährleistet. Im übrigen bleibt die bisherige besondere Sozialfürsorge für diese Kategorien aufrechterhalten.

Die Grundsätze des Reiches geben den Ländern nur allgemeine Richtlinien für die Ausübung ihrer Fürsorge, sie hindern sie keineswegs, darüber hinaus weitere Hilfe zu gewähren. Das Gleiche gilt für die Fürsorgeverbände im Rahmen der landesrechtlichen Vorschriften.

Aufruf an die deutsche Lehrerschaft.

Von Gaukinderturnwart Hans Hanke,
Grillenburg.

„Deutschland, erzieh' deine Jugend recht!
Kein blasses, verhärmtes, ins Blaue verschwärmtes, — ein frohes, tapferes, sonnendurchwärmtes, junges Geschlecht!"
Adelheid Stier.

„Helft unseren Kindern!" Schon oft hat das deutsche Volk diesen Hilferuf ertönen lassen. Und immer kam Hilfe, kam Rettung. Ich erinnere nur an das großzügige Hilfswerk der Quäker! Wir sind über die schlechteste Zeit hinweg. Nahrungssorgen treten meist zurück. Wo sie trotzdem noch zu finden sind, da kann und muß heute geholfen werden. Und trotzdem fehlt unserer Jugend noch viel. Viele Kinder sind durch Unterernährung körperlich zurückgeblieben, viele verwahrlost. Der Ruf: „Hinaus ins Freie, hin auf die Turn- und Spielplätze!" fand vielseitige Beachtung. Die Schule von heute weiß, daß sie außer dem Geist auch den Körper des Kindes pflegen muß. Für die Schulkinder, die täglich stundenlang im Zimmer sitzen müssen, sind die Leibesübungen eine unentbehrliche Erholung und Kräftigung. Deshalb rufen Lehrer und Aerzte nach der täglichen Turnstunde. Aber der Staat hat jetzt nicht die Mittel, um einen weiteren Ausbau des Schulturnens zu gewährleisten. Um der Schuljugend trotzdem die Leibesübungen zugänglich zu machen, sind die Vereine der Deutschen Turnerschaft bemüht, in allen Orten Kinderabteilungen zu bilden. Vielfach begannen die Vereine ihre Arbeit erst bei der schulentlassenen Jugend. Da war es aber oft zu spät.

Der Bildung von Kinderabteilungen steht oftmals ein großes Hindernis entgegen: Es fehlt (vor allem auf dem Lande) an geeigneten Leitern für das Kinderturnen. Deshalb ergeht unser Ruf und unsere Bitte an die Lehrerschaft: „Tretet ein in unsere Reihen! Helft uns und den Kindern und damit dem deutschen Vaterlande!" Gerade in den Landschulen hat das Turnen der Schule mit soviel Widernissen zu kämpfen, daß es nur wünschenswert ist, wenn durch die Vereine eine Erweiterung ermöglicht wird. Ist es nicht ein Trauerspiel, daß an vielen Landschulen die Kinder heute noch in ihren 8 Schuljahren nicht mehr als insgesamt 80 Turnstunden haben? (Vom 5. bis 8. Schuljahr im Sommer 1 Wochenstunde!) Hier Abhilfe zu schaffen tut dringend not! Vor allem an die Junglehrer ergeht unser Ruf: „Widmet Euch den Leibesübungen!" Wenn der Lehrer sich auch außerhalb des Unterrichts mit den Kindern beschäftigt, dann lernt er seine Kinder erst so kennen, wie sie sind. Und die Kinder werden dem Lehrer die Mühe durch größeren Eifer und größeres Vertrauen vergelten. Darum nochmals:

„Kommt und helft, um der Jugend, um unserer Zukunft willen!"

Nur eigenes Verschulden des Verletzten

kann die Haftung des haftpflichtigen Betriebes im Streite zwischen ihm und der Ersatz fordernden Berufsgenossenschaft mindern.

Diesen rechtlichen Grundsatz vertritt das Reichsgericht in einem Urteil vom 12. Mai 1924, das in der Juristischen Wochenschrift 1924 Seite 1157 zu finden ist. Das Reichsgericht sagt:

Die Firma B., Unternehmung für Tiefbau in St., führte im Dezember 1919 bei T. einen Kanalbau für die Illerkraftwerke aus. Die Arbeiten fanden beiderseits der Eisenbahnlinie Memmingen—Leutkirch statt; die Arbeiter überschritten während der Arbeit häufig den Bahnkörper. Am 19. Dezember nachmittags wurde der dort beschäftigte Taglöhner H. von einem fahrplanmäßigen Zuge beim Ueberschreiten der Gleise erfaßt und getötet. Er gehörte zu den bei der klagenden Berufsgenossenschaft versicherten Personen. Diese gewährte den Hinterbliebenen Sterbegeld und Renten und verlangt hierfür Ersatz von der beklagten Reichsbahn. Landgericht und Oberlandesgericht haben die Klage abgewiesen. Die von der Klägerin eingelegte Revision führte zur Aufhebung des Berufungsurteils und zur Zurückverweisung der Sache in die Vorinstanz. Nunmehr erklärte das Oberlandesgericht die Ansprüche der Klägerin zu einem Drittel für gerechtfertigt und wies die Klage im übrigen ab. Die Beklagte beantragt, die Revision zurückzuweisen. Auf Revision der Klägerin erklärte das Reichsgericht ihre Ansprüche zu zwei Dritteln für gerechtfertigt. Aus den Gründen: Außer dem vom Berufungsgericht angenommenen eigenen Verschulden des Getöteten, wegen dessen das Berufungsgericht den Klageanspruch zu einem Drittel in Anwendung des § 254 des Bürgerlichen Gesetzbuchs für unbegründet erklärt hat, hat zur Entstehung des Unfalls in erheblichem Maße ein Verschulden der Firma B. mitgewirkt, die ihre Arbeitsstellen zu beiden Seiten der Bahnlinie in einer Weise angelegt hatte, daß die dort beschäftigten Arbeiter häufig von einer Seite der Bahn auf die andere zu gehen hatten. Es fragt sich, ob und in welcher Weise dieses Verschulden der am Prozeß nicht beteiligten Firma B. bei der Entscheidung zu berücksichtigen ist. Das erste Berufungsurteil hatte über diesen Punkt gesagt: die klagende Berufsgenossenschaft könne nicht das Verschulden ihres eigenen Mitgliedes zur Belastung des Gegners verwerten; die Klägerin meine zwar mit Recht, daß das Verschulden der Firma B. nicht dem Getöteten zuzurechnen sei, aber es könne als Verschulden eines Dritten nicht unbeachtet bleiben, wenn es sich um das Verhältnis des haftpflichtigen Betriebes zum Verletzten handle, die Frage löste sich dahin, daß die Eisenbahn den schuldhaften Eingriff eines Dritten als höhere Gewalt betrachten dürfe. Letztere Auffassung ist vom früheren Revisionsurteil als unhaltbar bezeichnet worden. Nunmehr hat das Berufungsgericht die Sache so behandelt, daß es drei mitwirkende Gefahrenquellen angenommen hat: die Betriebsgefahr der Eisenbahn, verstärkt durch das Unterlassen von Maßnahmen zur Beseitigung des ihr bekannt gewordenen Zustandes an der fraglichen Arbeitsstelle; das eigene schuldhafte Verschulden des H.; das bezeichnete schuldhafte Verhalten der Firma B.; jede dieser Gefahrenquellen habe zu einem Drittel an der Entstehung des Schadens mitgewirkt. Die Klägerin müsse sich einmal das Verschulden des H., dann aber auch das Verschulden der Firma B. anrechnen lassen; letzteres deshalb, weil sie zwar nach § 1542 der Reichsversicherungsordnung die Ansprüche der Hinterbliebenen geltend mache, aber in ihrer Eigenschaft als Vertreterin des Unternehmertums. Auf diese Weise ergebe sich eine Beschränkung der Haftung der Bahn auf ein Drittel. Die Revision bringt dagegen zweierlei vor: einmal bestreitet sie, daß das Verschulden der Firma B. hier berücksichtigt werden könne, und weiter, daß ein Verschulden des H. angenommen werden könne. Was zunächst den letzteren Angriff anlangt, so ist er nicht als begründet anzusehen. Als richtig muß dagegen die Behauptung der Revision anerkannt werden, daß das Verschulden der Firma B. der Klägerin nicht entgegengehalten werden kann. Weder daß die Firma B. ein Mitglied der Klägerin ist — wie das erste Berufungsurteil hervorgehoben hatte —, noch daß die Klägerin den Klageanspruch — wie das jetzige Berufungsurteil sagt — in ihrer Eigenschaft als Vertreterin des Unternehmertums erhoben hat, kann eine Kürzung des Klageanspruchs veranlassen, denn es bestehen nach dieser Richtung hin keine Beziehungen zwischen der Firma B. und der Klägerin; vielmehr ist die Firma B. eine außerhalb der rechtlichen Beziehungen zwischen der Klägerin und der Beklagten stehende dritte Person, und ihr Verhalten kann deshalb diese Beziehungen nicht beeinflussen. Der Satz im früheren Revisionsurteil, es werde noch zu prüfen sein, ob und inwieweit die Haftung der Beklagten durch das Verhalten der Firma B. beeinflußt werden könne, war nicht im Sinne einer solchen Anrechnung des Verschuldens der letzteren gemeint. Es mag sein, daß die Klägerin berechtigt gewesen wäre, auch gegenüber der Firma B. einen Ersatzanspruch nach § 903 der Reichsversicherungsordnung zu erheben; deshalb ist sie aber nicht gehindert, den Anspruch im vollen Umfange gegen die Beklagte geltend zu machen (§ 421 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Ob allerdings die Beklagte einen Ausgleich bei der Firma B. finden kann, steht dahin (§§ 906, 907 der Reichsversicherungsordnung). Aber auch wenn dies nicht der Fall ist, kann der Klägerin ihr Vorgehen gegen die Beklagte allein nicht zum Vorwurf gemacht werden, da sie gegenüber der Firma B. eine erheblich schwierigere Stellung gehabt hätte als gegenüber der Beklagten, indem sie der ersteren gegenüber den Nachweis eines strafrechtlich verfolgbaren Tatbestandes hätte führen müssen (§ 903 Abs. 4 der Reichsversicherungsordnung). Hiernach kann eine Minderung der sich aus dem Haftpflichtgesetz in Verbindung mit § 1542 der Reichsversicherungsordnung ergebenden Haftung der Beklagten nur insoweit eintreten, als das mitwirkende eigene Verschulden des Getöteten in Betracht kommt, welches vom Berufungsgericht in hier nicht zu beanstandender Weise auf ein Drittel angenommen worden ist.

Das Friedhofswesen im Ruhrgebiet.

Die „Köln. Ztg." schreibt: Den Städten des von rund vier Millionen Menschen bevölkerten Ruhrgebiets macht die Frage, wie sie in den nächsten Jahrzehnten ihre Toten beerdigen sollen, große Sorge. Die Aufwendungen für das Beerdigungswesen bilden immer größere Zahlen in den städtischen Ausgaben. Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr haben große Friedhofsanlagen geschaffen. Auch kleinere Gemeinden schenken der Frage große Aufmerksamkeit. Das Amt Recklinghausen z. B. hat einen recht stimmungsvollen Waldfriedhof und das Amt Wanne in dem sogenannten Hertener Wald und auch auf Hertener Gebiet durch eine zwei Meter hohe Anschüttung des Sumpfgeländes einen schönen Ehrenfriedhof angelegt. Die Stadt Essen baut jetzt drei große Friedhöfe. Der Ehrenfriedhof (Südwestfriedhof) ist schon einige Jahre eröffnet. Das hügelige Gelände bietet ein dankbares Feld für künstlerische Lösungen. Auf dem Park- und Waldfriedhof in Huttrop wurden jetzt die ersten Toten beigesetzt; er umfaßt insgesamt 55 Hektar und bildet mit seinen vorgesehenen 183 000 Grabstellen eine der größten Anlagen in Deutschland. Etwa ein Drittel der Anlage ist fertig ausgebaut. Mit der Natur verbindet sich wohlgeordnete Garten- und Ausschmückungskunst zu einem wirkungsvollen Ganzen. Dieser Friedhof soll zunächst die nötigen Bauten (Einsegnungs- und Leichenhallen) erhalten. Die dritte große Zentralbegräbnisstätte ist der Park- und Waldfriedhof in Schönebeck. Die drei neuen Friedhöfe Essens, deren Pläne vom Beigeordneten Bode stammen, umfassen etwa 360 000 Grabstellen, so daß nach menschlicher Voraussicht für eine Generation an Grabstätten gesorgt ist. Auf einem der Friedhöfe ist auch der Platz für ein Krematorium vorgesehen, denn eines Tages drängt überall in den Großstädten des Ruhrgebiets die ganze Entwicklung zur Lösung der Krematorienfrage.

Ueber eine Begräbnisstätte seltener Art verfügt die Stadt Dortmund in ihrem von Stadtbaurat Strobel angelegten neuen großen Hauptfriedhof zwischen der Pferderennbahn und dem Westfalendamm, der teilweise fertigen großen Straße zwischen Unna und Essen. Von dem gesamten Friedhofsgelände, das rund 400 Morgen groß ist — das ist mehr als die ganze Altstadt von Dortmund —, sind bereits 80 Morgen belegt oder belegungsfertig, und weitere 20 Morgen sind in Arbeit. Bereits 15 Kilometer Straßen und Wege durchziehen das Gelände. Viele Stauden, Sträucher und Bäume, darunter 30—40jährige, wurden aus den alten Dortmunder Friedhöfen und Wäldern nach hier verpflanzt. Mehrere Kilometer Hecken umsäumen die Wege und Grabfelder, Brunnen plätschern, freundliche Eingangsbauten empfangen den Ankommenden, gut verteilte Terrassen und Böschungen verbinden die Geländeunterschiede, ein großer Teich spiegelt die monumentale, das ganze Friedhofsgelände beherrschende Baugruppe wieder. Im Gegensatz zu dem Ohlsdorfer Friedhof bei Hamburg ermöglicht die klare zweckmäßige Aufteilung des Geländes eine schnelle Orientierung. Die wichtigsten Wege und Felder sind nach den angepflanzten Bäumen und Sträuchern, nach der Himmelsrichtung oder nach der Lage im Gelände benannt, z. B. Fliederweg, Pappelallee, Rosenfeld, Talweg, Ringweg, Südweg usw. Ein Verbindungsweg führt zum Krematorium, das im Kellergeschoß zwei Oefen und darüber eine Urnenhalle enthält.

In gesundheitlicher Hinsicht erfüllen die großen Friedhofsanlagen ihren Zweck zunächst noch nicht ganz. Die Schuld daran trägt die große Rückständigkeit, die man gerade in Rheinland und Westfalen beim Beerdigungswesen noch findet. In Dortmund werden seit einigen Monaten alle Leichen von Erwachsenen in den Friedhofshallen eingesegnet, und am Grabe selbst werden nur noch die üblichen Gebete gesprochen. Aber ein Zwang, die Leichen einige Stunden nach dem Tode in die Leichenkammern überführen zu lassen, besteht wie in ganz Rheinland und Westfalen auch in Dortmund noch nicht. In dieser Beziehung ist uns Süddeutschland seit Jahrzehnten weit voraus. In den süddeutschen Städten, mögen sie katholischen oder evangelischen Charakter haben, werden die Toten ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen zwangsweise in die Leichenhäuser überführt und dort bis zur Beerdigung aufgebahrt. Dieser Brauch hat auf das platte Land übergegriffen, und kleine Landstädtchen mit 1000 Einwohnern glauben nicht mehr auf der Höhe zu sein, wenn sie nicht eine Leichenhalle auf dem Friedhof errichten. Aber wie die Verhältnisse im Ruhrgebiet größtenteils liegen, ist die Pietät durch Aufbahrung des Toten in einer peinlich sauberen, gut gelüfteten Leichenkammer meist besser gewahrt, als durch Aufbahrung in einem Raum, der zugleich mehreren Menschen als Wohnstätte dienen muß. Es gibt auch Rücksichten auf die Lebenden. Wenn die mit großen Kosten von den Städten und Gemeinden auf den großen Friedhöfen aus gesundheitlichen Gründen errichteten Leichenhallen ihren Zweck erfüllen sollen, so muß wohl auch hier bei dem Mangel an Einsicht mit Druck durch die Verwaltungen etwas nachgeholfen und die Ueberführung der Toten sofort nach dem Ableben auch zwangsweise angeordnet werden.

Die Frankfurter an den Reichspräsidenten.

Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt am Main nahm einen Antrag der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten an, worin der Magistrat ersucht wird, sich einem Beschluß anzuschließen, in dem es heißt: Die Stadtverwaltung von Frankfurt am Main entbietet dem Reichspräsidenten aus Anlaß der gegen ihn gerichteten Angriffe den Ausdruck ihrer Hochachtung und Verehrung. Sie würdigt die Verdienste des Präsidenten, der durch 6 Jahren der schwersten Prüfungen das Reich in würdigster Form vertreten, dem Werke der Versöhnung der Parteigegensätze gedient und dem Aufbau des Staates und der Wirtschaft seine Kräfte gewidmet hat. Bei dieser Gelegenheit bringt die Stadtverwaltung den schon früher geäußerten Wunsch zum Ausdruck, der Herr Reichspräsident möge alljährlich für bestimmte Zeit in Frankfurt-M. Aufenthalt nehmen zwecks Knüpfung stärkerer Verbindungen der Zentralregierung mit dem Westen und dem Süden des Reiches. Die Stadtverwaltung stellt dem Reichspräsidenten das Bundes-Palais zur Verfügung.

Kreditsperre gegen Frankreich.

Amerikanische Drohungen.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Washington erwägen die leitenden Faktoren der amerikanischen Regierung drastische Maßnahmen im Kongreß, um Frankreich, Italien und Belgien zur Aufnahme der Zahlung ihrer Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten zu zwingen.

Wie verlautet, besteht die Absicht, der französischen Regierung noch etwa einen Monat Zeit zu geben, um die Andeutungen formell zu widerrufen, die Botschafter Jusserand in einer Pressebesprechung und der französische Finanzminister Clementel in einer gleichzeitig abgegebenen Erklärung gemacht haben, und die in Amerika als Ankündigung einer Zahlungsverweigerung aufgefaßt worden sind. In dieser Zeit müßte Frankreich einen definitiven Tilgungsplan für die Kriegsschuld vorlegen. Sollte Frankreich diese Forderung der Vereinigten Staaten nicht erfüllen, so werde der amerikanische Senat aufgefordert werden, eine Resolution zu beschließen, in der die Haltung Frankreichs ausdrücklich verurteilt und weitere Anleihen und Kredite amerikanischer Banken an die französische Regierung oder an französische Privatpersonen verboten werden. Zweitens würde für diesen Fall mit einem noch weitergehenden Boykott Frankreichs gedroht, der sich sogar auf den amerikanischen Touristenverkehr nach Frankreich erstrecken soll. Eine ähnliche Aktion würde auch bezüglich Italiens und Belgiens nötigenfalls in Betracht gezogen werden.

Kommunistische Umtriebe in der französischen Armee.

Dem „Echo de Paris" zufolge sind in einer Kaserne in Lille von Soldaten des 43. Infanterieregiments kommunistische Flugblätter an die Kasernenmauern angeschlagen worden. Bei einer Durchsuchung der Kaserne wurden noch zwei Pakete mit Flugblättern vorgefunden. Ein höherer Offizier des Regiments, der um seine Meinung gefragt wurde, erklärte, die Angelegenheit sei nicht so schwer wie es scheine. Die Soldaten hätten das Recht, ihre eigene politische Meinung zu haben und ihrer Ueberzeugung auch offen Ausdruck zu geben. Sie könnten daher nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, sondern würden nur disziplinarisch bestraft werden.

Das Echolot.

Wieder eine hervorragende deutsche Erfindung.

Das meteorologische Institut der Universität Berlin hatte Vertreter der Wissenschaft, der technischen Institute, der Kriegs- und Handelsmarine und der Presse eingeladen, um einem Herrn Behm Gelegenheit zu geben, seine Erfindung eines Echolots bekannt zu machen. Behm schilderte an Hand zahlreicher Lichtbilder seine Erfindung, die darin besteht, durch Schallmessungen, besonders durch die Messung des Schallechos, die Meerestiefe festzustellen. An einer Seite des Schiffes befindet sich eine Vorrichtung, mit der eine Patrone, die sich im Wasser mit lautem Knall entzündet, abgeschossen wird. Der Schall dringt gegen den Meeresgrund und wird von hier zurückgeworfen. Die Schallwellen werden durch einen an der inneren Schiffswand befestigten Empfangsapparat aufgefangen. Durch einen Meßapparat wird die Zeit gemessen, die der Schall des Echos bis zum Empfangsapparat braucht, woraus sich die Entfernung vom Schiff bis zum Meeresboden und zurück ergibt, da man die Geschwindigkeit des Schalls im Wasser (etwa 1,5 Kilometer) kennt.

Es ist gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der an einer Skala die jeweilige Meerestiefe anzeigt, wenn eine Patrone abgeschossen wird. Zahlreiche Versuchsmessungen haben die große Genauigkeit und absolute Zuverlässigkeit der Messungen ergeben. Nach derselben Methode können auch Luftfahrzeuge ihre Höhenlage über dem Boden feststellen, indem sie eine Patrone abschießen und das Schallecho mit einem Empfangsapparat messen. Bei den Zeppelinflügen ist das Verfahren bereits mit gutem Erfolg angewandt worden.

In Geldsachen hört die Freundschaft auf.

Die Erklärung des französischen Finanzministers, daß Frankreich seine Schulden an Amerika als politische Schulden betrachte, hat die Schuldenfrage wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Regierungs- und Kongreßkreise zeigen Ueberraschung und Entrüstung über diese Aeußerung und erklären, daß die amerikanisch-französischen Beziehungen im wesentlichen Maße von der Regelung der Schuldenfrage abhängen. In einem Bericht der „Financial Times" heißt es: „Man könne sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sich Frankreich seinen Verpflichtungen zu entziehen suche. Durch die Fortsetzung einer derartigen Politik würde Frankreichs Kredit in Amerika verringert werden. Das Pfund Sterling habe in New York den Höchststand seit sechs Jahren erreicht, und Frankreich könne sich hieraus belehren lassen, daß der Stand des Sterlings seinen Aufschwung der britischen Kriegsschuldenfundierung verdanke. Die Ansicht der amerikanischen Regierungskreise sei die, daß Frankreich wohl ein Moratorium, aber nicht eine Ermäßigung seiner Schulden gewährt werden könne."

Der Singapore-Plan.

Der erste Lord der Admiralität, Bridgman gab in seiner Rede über die Absicht der Regierung, die Marinestation in Singapore auszubauen, Erklärungen ab. Er wies die im Ausland geäußerte Annahme zurück, die Regierung verfolge bei diesem Plane aggressive Absichten, und er erklärte, er sei sicher, daß die amerikanischen und japanischen Staatsmänner die Politik der englischen Regierung als eine Verteidigungspolitik betrachteten, die für das ganze Schiffahrtswesen größere Erleichterungen, sowie Ersparnisse ermöglichen würde. Er wies darauf hin, daß es äußerst kostspielig wäre, wenn die Schiffe in den Gewässern des Ozeans Tausende von Meilen zurücklegen müßten, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Alle diese Erschwerungen fielen aber bei der Errichtung einer Marinestation in Singapore fort, die so eingerichtet wäre, daß jede vorkommende Reparatur sofort ausgeführt werden könnte.

Weitere Nachrichten.

— **Ausgerückt nach dem Zusammenbruch seiner Firma.** Der alleinige Inhaber der Firma Franz Borowicz, Berlin, ist unter Hinterlassung großer Schulden geflüchtet. Die zahlreichen Gläubiger der Firma bedrängten in den letzten Tagen die Vertreter des Inhabers so mit ihren Forderungen, daß diese schließlich stutzig wurden. Als man sich jedoch an Borowicz selbst wenden wollte, entdeckte man, daß er Berlin bereits vor einigen Tagen verlassen hatte. Auf Veranlassung der Angestelltenschaft wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt. Diese nahm eine Durchsuchung der Geschäftsräume vor und ließ sämtliche Waren und Einrichtungsgegenstände pfänden. Borowicz hat in der Inflationszeit eine große Firma für Alpaka und Silber gegründet. Die Schulden Borowicz' scheinen sich in kurzer Zeit so gehäuft zu haben, daß er es vorzog, zu flüchten.

— **Unverantwortlicher Leichtsinn.** Fortdauernde Gasvergiftungen und dies lediglich durch Unachtsamkeit, geben erneut Veranlassung zur Vorsicht zu mahnen. In Berlin waren nicht weniger denn drei an einem Tage zu verzeichnen. Eine Frau Stanislawa Gaaz wurde in ihrer Wohnung besinnungslos aufgefunden, konnte aber gerettet werden. Sie hatte aus Unachtsamkeit einen Gashahn geöffnet, statt geschlossen. — Auf ähnliche Weise verunglückte eine Frau Klara Weygelt in ihrer Wohnung. Auch hier waren Wiederbelebungsversuche von Erfolg. — Die Witwe Dora Broslowski wurde in ihrer Wohnung, durch Gas vergiftet, bewußtlos aufgefunden. Sie konnte glücklicherweise ebenfalls ins Leben zurückgerufen werden.

— **Die Wohltätigkeitstombola.** Ein bedeutender Chicagoer Textilfabrikant gewann in einer Wohltätigkeitstombola ein halbes Dutzend Schürzen. Bei näherer Besichtigung bemerkte er, daß diese aus einem Posten stammten, der ihm vor einigen Monaten gestohlen worden war. Der glückliche Gewinner war so erfreut über das Wiedersehen, daß er die Polizei aufforderte, auch den Rest wieder herbeizuschaffen. Die Diebe wurden zwar ermittelt, das Diebesgut wurde aber nicht mehr vorgefunden.

— **In religiösem Wahnsinn.** In Trebendow im Kreise Stolp in Pommern wurde eine ganze Familie von religiösem Wahnsinn ergriffen. Ein Förster, sein Sohn, der Schwiegersohn und zwei erwachsene Töchter gaben auf die Einwohner des Dorfes 23 Gewehrschüsse ab, glücklicherweise, ohne jemand zu treffen. In einer Stube hatten sie einen Scheiterhaufen errichtet, auf dem die Frau des Försters, die seit 12 Jahren krank und fast erblindet ist, verbrannt werden sollte. Auch ein zweijähriges Kind sollte geopfert werden. Die Familie wurde von einem Gendarmeriekommando nach Lauenburg ins Irrenhaus gebracht.

— **Großfeuer in Clausthal.** Montag früh um sechseinhalb Uhr brach in der Goslarschen Straße ein Feuer aus, das sich auf vier Geschäftshäuser erstreckte und diese nebst Nebengebäuden einäscherte. Zwei Gebäude wurden schwer beschädigt. Die Wehren aus Clausthal, Goslar, Osterode, und Seesen waren sofort zur Feuerstelle geeilt, und es gelang vereinten Kräften, in den Vormittagsstunden das Feuer zu löschen. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache dürfte in Kurzschluß zu suchen sein.

— **Bitter, aber gerecht!** Wegen Beraubung eines Einschreibebriefes hatte sich der Oberpostsekretär Walter Zahn aus Dresden vor Gericht zu verantworten. Er hatte dem Briefe, der aus Niederländisch-Indien gekommen war, 25 Dollar entnommen und dann den Brief erneut in Leipzig aufgegeben. Das Gericht verurteilte ihn wegen schwerer Verfehlungen im Amte zu drei Jahren Gefängnis und Aberkennung öffentlicher Amtsfähigkeit auf drei Jahre.

— **Das neu erstehende Lyck.** In neunjähriger emsiger Arbeit haben der Architekt Brurein und der Diplom-Ingenieur Post den Wiederaufbau des von den Russen zerstörten Lyck in Ostpreußen zum Abschluß gebracht. Es war die größte Bauaufgabe beim Wiederaufbau der schwer heimgesuchten Provinz. Zuletzt galt es den Neubau des Lycker Rathauses und einer größeren städtischen Wohn- und Geschäftshausgruppe in der Nachbarschaft der kriegszerstörten evangelischen Kirche. Die nach Brureins Plänen geschaffenen Bauten werden im nächsten Jahre bezogen werden.

— **Neue Todesurteile gegen Eisenbahnräuber.** Das außerordentliche Standgericht in Krakau hat die Gebrüder Brog, die in einem Eisenbahnzug bei Träbini zwei Reisende überfallen und beraubt hatten, zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde durch Erschießen vollstreckt, nachdem der Präsident von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht hatte.

— **50 000 Mark Belohnung.** Auf die Wiederergreifung des Generaldirektors Weber, dessen Flucht aus der Untersuchungshaft gemeldet wurde, hat das Reichsmonopolamt eine Belohnung von 50 000 Reichsmark ausgesetzt. Der Flüchtige soll noch in Berlin gesehen worden sein.

— **Haifischbesuch im Kanal.** Zwei der gefürchtetsten Seeungeheuer, zwei Haifische, treiben zurzeit ihr Unwesen im Hafen von Cherbourg. Wie es diesen Tieren gelungen ist, in den Hafen einzudringen, ist ungeklärt. Alle Verfolgungen sind bisher fruchtlos gewesen. Die Ungeheuer fressen nicht nur die ausgehängten Netze leer, sondern sie zerreißen die Netze, die ihrer Kraft nicht widerstehen können und schaden so der Fischerei außerordentlich. Sie haben bereits unter der Fischerbevölkerung der Gegend von Cherbourg einen derartigen Schrecken verbreitet, daß der Fischfang stark zurückgegangen ist.

*

Kleine Nachrichten.

Wie aus Münchener parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Verfassungsausschuß am 7. Januar nachmittags die Beratung des Konkordats und der Verträge mit den evangelischen Landeskirchen fortsetzen.

Für die Landtagswahl in Lippe sind sieben Wahlvorschläge eingereicht worden. Die Deutsche Volkspartei hat mit dem Zentrum ein Wahlabkommen getroffen, demzufolge die fünfte Stelle auf der volksparteilichen Liste einem Kandidaten des Zentrums eingeräumt wird.

Im Bankfach sind im Laufe des Jahres 1924 rund 200000 Angestellte abgebaut worden. Die meisten Großbanken haben drei Viertel ihres früheren Personals entlassen.

Der Sprütschieber Weber ist nach der Tschechoslowakei entflohen.

Der bekannte deutsch-schweizerische Dichter Karl Spitteler ist in Bern, 79 Jahre alt, gestorben.

Die deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen werden am 3. Januar in Rom wieder aufgenommen. — Die deutsch-französischen Verhandlungen beginnen heute wieder.

Gegen die Nichträumung der Kölner Zone haben auch die Gewerkschaften und die Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei in Köln Protest erhoben.

Der bekannte General Maerker ist an den Folgen einer Operation gestorben.

Eine von der kommunistischen Niedersächsischen Arbeiterzeitung in Hannover herausgegebene Broschüre zum Haarmann-Prozeß wurde in ihrer gesamten Auflage von der Polizei beschlagnahmt.

In Walberberg (Landkreis Bonn) ist die älteste Frau Deutschlands, die Witwe Berta Kübbeler, gestorben. Sie war am 1. Oktober 106 Jahre alt.

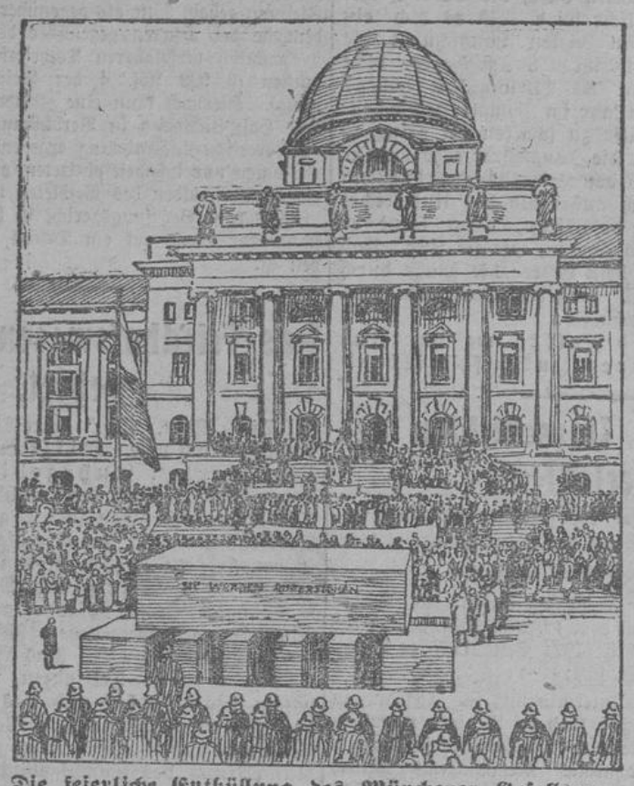
Riesenhafte Kundgebungen für Mussolini wurden in der Stadt Florenz und der ganzen Provinz veranstaltet.

Die französische Kammer hat das Amnestiegesetz angenommen. Das Gesetz enthält die Amnestierung von Caillaux, der nunmehr seinen Wohnsitz wieder in Paris nehmen kann.

Nach der Besetzung Skutaris befindet sich jetzt ganz Albanien in der Hand der Aufständischen.

Nach einer Meldung aus Helsingfors befindet sich Trotzki noch im Kreml, wo er mit der Abfassung seiner Verteidigungsschrift beschäftigt ist.

*



Die feierliche Enthüllung des Münchener Gefallenen-Denkmals
fand in Gegenwart des bayerischen Königshauses vor dem Armee-Museum in München statt.

In Gegenwart des Bayerischen Kronprinzen und der Prinzen Leopold und Alfons von Bayern fand vor dem Armee-Museum in München die feierliche Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen der Bayerischen Armee statt. Das Denkmal zeichnet sich besonders durch seine einfachen wuchtigen Formen aus. Die Inschrift auf dem Block des Denkmals lautet: „Sie werden auferstehen."

*

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

Eingesandt.

Kamen, 2. Jan. (Publikum und Notare.) Das Eingesandt „Publikum und Notare" kann nicht unwidersprochen bleiben, da es verschiedene tatsächliche Unrichtigkeiten aufweist. Daß die Kosten bei einem Notar und bei Gericht die gleichen sind, ist richtig. Jedoch kann man nicht einsehen, daß die sehr wertvollen theoretischen Kenntnisse eines Notars, die er in juristischen Fragen besitzen soll, richtiger sein sollen, als die in langjähriger Praxis in derselben Materie erworbenen Kenntnisse eines Grundbuchführers. Es kommt nun noch hinzu und es ist doch hinlänglich bekannt, daß von 100 Sachen mindestens 60 von dem Bürovorsteher des Notars bearbeitet und fertiggestellt werden. Daß es also unter diesen Umständen richtiger ist, zum Notar zu gehen, kann nicht eingesehen werden. Was nun die Beratung durch den Rechtskonsulenten angeht, so hat der Herr Einsender, der zweifelsohne in der Praxis steht, wohl vergessen, daß diese Rechtskonsulenten meistenteils ältere Personen sind, die auf eine große langjährige Erfahrung als ehemalige Bürovorsteher der Rechtsanwälte und Notare zurückblicken können. Daß also bei diesen alten ehemaligen Bürovorstehern eine weniger gute Auskunft usw. eingeholt werden kann, als bei den meist noch jungen Bürovorstehern der Rechtsanwälte und Notare, ist also nicht einzusehen. Was die Berechnung der Gebühren anlangt, so gibt der Herr Einsender ebenfalls ein unklares Bild. Die Gebühren eines Rechtskonsulenten bewegen sich in hiesiger Gegend zwischen ½ und ¾ der Rechtsanwalts- und Notarsgebühren. Es liegt also im Interesse des Publikums, sich des erfahrenen Rats eines Rechtskonsulenten zu bedienen, zumal oft Sachen vorkommen, die wegen ihrer einfachen Rechtslage gerade so gut ein Kaufmann beantworten könnte, der nicht in der juristischen Praxis steht. Geht man aber mit einem derartigen Anliegen zum Notar bezw. Rechtsanwalt, so muß man die hohen Gebühren eines solchen auch bezahlen. Das ganze Eingesandt ist sehr durchsichtig. Es soll das geschwundene Vertrauen zu den Notaren wieder herstellen. Daß man sowohl die Auskunftserteilung des Grundbuchführers in seiner Eigenschaft als Gerichtsschreiber bezw. die Auskunft des Rechtskonsulenten als ungenügend bezeichnet, dürfte wohl dem Laienpublikum, für das dieses „Bauernfänger-Eingesandt" dient, genügend die Augen öffnen. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Notar der Einsender ist. Schon deshalb nicht, weil er sich mit einem solchen „Eingesandt" in Widerspruch mit der für ihn geltenden Rechtsanwaltsordnung setzen würde. Die Anwaltskammer würde sich sonst der Sache näher annehmen. Mithin bleibt nur übrig, daß irgend ein Bürovorsteher eines Notars bezw. Rechtsanwalts hier die Lanze für seinen Chef brechen will, da sich bekanntlich das Einkommen eines Bürovorstehers nach dem Einkommen des Notars bezw. Rechtsanwalts richtet.

Eingesandt.

Südkamen, 3. Jan. (Evangelisationsvorträge.) Tausende haben im Sommer ds. Js. drei Wochen lang den Vorträgen der Weltmissionare in Hamm gelauscht. Ins Zelt, das mehr als 1000 Personen faßte, drängten sich Abend für Abend immer größere Scharen von Hörern, auch von Neugierigen, die dann fortgerissen von der einzigartigen Weise der Wortverkündigung immer wieder kamen. In wirklich vorbildlicher Weise hatten sich kirchl. Gemeinschaft, Jünglingsverein, christl. Verein junger Männer und freikirchliche Gemeinden wie „Freie Gemeinde" und Baptisten die Hände zu gemeinsamer Arbeit gereicht. Bei den Vorträgen wirkten abwechselnd die gemischten Chöre der Vereine und Gemeinschaften, sowie der Posaunenchor mit. — Für die Zeit vom 4. bis 13. Januar ist es nun gelungen, für Südkamen, Kamen und Umgebung den Prediger Senf, Naumburg, zu gewinnen, der sich durch seine Bibelkurse in Patmos bei Geiswerd, der Zentrale der Weltmission, begeisterte Anhänger erworben hat. Er wird morgen abend 8 Uhr in Südkamen im Saale des Wirtes Düfelshöft seinen ersten Vortrag halten. (Siehe Inserat.)

Vereinsnachrichten.

Oberaden, 3. Jan. Der Knappenverein „Glückauf" zu Oberaden feierte, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre bei dem Vereinswirt Adolf Husemann seine Weihnachtsfeier verbunden mit Theater und Ball. Am 1. Feiertage war eine Kinderbescherung der Hauptfeier vorangegangen. Zum ersten Male nach dem Kriege konnte der Verein den Kindern wieder eine kleine Weihnachtsfeier bereiten. Am 2. Feiertage nachmittags 5 Uhr wurde die Hauptfeier vom 1. Vorsitzenden durch eine Ansprache eröffnet. Dann begann das Theaterspiel, das schnell und gut von statten ging. Alle Mitspieler leisteten ihr Bestes; den einzelnen hervorzuheben, hieße den anderen in den Schatten stellen. Hierauf begann der Ball, der recht gemütlich verlief. Um 12 Uhr mußte Feierabend gemacht werden. Gar zu schnell waren die schönen Stunden verflossen. Am Sonntag, den 28. Dezbr., hielt nun der Verein seine letzte außerordentliche Generalversammlung ab. Folgende Vorstandsmitglieder wurden neu- bezw, wiedergewählt: 1. Vorsitzender Heinrich Voß sen., 1. Kassierer August Helmig, 2. Schriftführer Fritz Hüsing jun., Fahnenoffiziere Friedr. Voß, Fähnrich Otto Schlüchtermann. In die Aufsichtskommission wurden gewählt Friedr. Schlüchter, August Düsenberg, Throd. Schlüchtermann. Zum Glückauf-Tragen wurde G. Büscher, zum Lanzetragen Heinr. Voß jun., zur Instandhaltung Heinr. Büscher und als Vereinsbote Ludwig Düsenber gewählt. Es wurde in der Versamlung beschlossen, den Beitrag von 0,50 ℳ im Monat auf 1 ℳ zu erhöhen. Von denjenigen, die drei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden dieselben vom Boten mit einer Erhöhung von 10 Prozent eingezogen. Des ferneren wurde in dieser Versammlung eine Theaterabteilung gebildet. Diese beschloß, am 22. Februar einen Theaterabend zu veranstalten. Aufgeführt wird wahrscheinlich „Onkel Kilian als Jockeireiter". Die umliegenden Vereine werden gebeten, diesen Tag zu berücksichtigen. Die Kameraden werden darauf aufmerksam gemacht, daß am letzten Sonntag im Januar wieder Generalversammlung ist. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 3. Jan. (Elternabend.) Noch einmal weisen wir auf die vom Evangel. Elternbund und vom Kindergottesdienst veranstaltete Elternversammlung hin, die morgen nachmittag um 4 Uhr im Ev. Gemeindehause Klosterstraße 8 stattfindet. Das reichhaltige Programm wird jedem etwas bieten. Herr Pastor Gerlach aus Methler wird reden über „Unsere Erziehungsaufgabe an den Kindern als Auftrag Gottes." Die Kinder des Kindergottesdienstes werden ihre Adventsaufführung: „Die Schneekönigin" wiederholen. Dazu hat Frl. Lotte Jacobh einige Gesangvorträge freundlichst zugesagt. Zu dieser Veranstaltung sind alle erwachsenen Gemeindemitglieder, vor allem die Väter und Mütter herzlich eingeladen.

Kamen, 3. Jan. Der Männergesangverein Einigkeit, Kamen, gibt am Sonntag, den 11. Januar, im neuen Bürgersaale (W. Neff) ein großes Konzert, zu dem die Mezzosopranistin Hedwig Wiemer-Pähler als Dortmund ihre Mitwirkung zugesagt hat. Der Verein singt Chöre von Jüngst, Orlando di Lasso, Schubert, Neumann, Obt. Wir empfehlen schon jetzt den Besuch des Konzertes, zumal Frau Hedwig Wiemer-Pähler mit zu den besten Sängerinnen unserer Nachbarstadt Dortmund zu zählen ist.

Kamen, 3. Jan. Der Turnverein Westfalia läßt, wie bereits bekannt gemacht, am nächsten Sonntag, den 4. Januar eine Wiederholung von „Julchens Flitterwochen" stattfinden. Dieselbe wurde bereits am 2. Weihnachtsfeiertag einmal wiederholt und hat allseitig starken Beifall gefunden. Der Verein sowie das Orchester unter Dietrich Starkes Leitung haben bewiesen, daß sie sich wohl an schwierige Sachen heranwagen können. Auch die kunstvollen Reigen des Herrn Otto Büscher fanden starken Beifall. Man versäume daher nicht, die letzte Gelegenheit, welche der Verein durch nochmalige Wiederholung der Operette bietet, diese kennen zu lernen.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gemeinde Kamen.

Sonntag nach Neujahr, 4. Jan. Paulskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. 3 Uhr: Kirchentaufen, Pastor Kochs. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Kochs. Mittwoch, 7. Jan., 3 Uhr: Frauenhülfe Lerche-Rottum (Vortrag von Frl. Zielke-Soest). 8 Uhr: Bibelabend im Saal an der Lutherkirche.

Evang. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 4. Jan. Vorm. 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 6 Uhr: C. V. J. M. 8 Uhr: Evangelisationsversammlung im Kleinkinderschulsaal. In dieser Woche vom 4. bis 10. Januar finden jeden Abend Evangelisationsversammlungen statt. An diesen Abenden wird ein Blaukreuzsekretär aus Barmen sprechen. Die Gemeinde wird zu diesen Versammlungen herzlich eingeladen. Die Bibelstunden, sowie die Uebungsstunde des Jugendchores fallen in dieser Woche aus. — Kirchensteuererhebung vom 5. bis 15. Januar nachm. 3—5 Uhr in der Sakristei der Kirche.

Rätsel und Spiel.

In Gedanken.
Geschichten von zerstreuten Gelehrten, deren Held der schwedische Professor W. E. Sved[illegible]

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Witz und Humor.

Verlorene Wette. Kaluweit hat mit seinem Freunde Potpischill gewettet, daß er zehn Speckknödel auf einmal essen könne. Als die Wette ausgetragen wird, siehe, da kann Kaluweit nur neun Stück hinunter kriegen. Einsam thront der letzte und zehnte Knödel auf seinem Teller. Die Wette ist verloren!" — „Verfluchtiges Kloß, eckelhaftes!" schimpft der unglückliche Verlierer erbost. „Wann ich gewußt hätt', daß du übrig bleibst, hätt' ich dich zuerst gefressen!"

Die Zerstreuten. Die junge Frau Professor macht ihrem Manne Vorwürfe: „Weißt du wohl, Männchen, daß du mich in drei Wochen nicht geküßt hast?" — „Um Gottes willen, wen hab ich denn dann geküßt?"

Wenn man neugierig ist. A.: „Was machen Sie eigentlich jeden Abend zu Hause?" B.: „Um zehn Uhr gehe ich zu Bett." A.: „Nun ja, aber vorher?" B.: „Vorher ziehe ich mich aus."

Eine Leistung. Professor: „Wie ich zu meiner Frau gekommen bin? Das will ich Ihnen sagen. Sie studierte privatim Geologie bei mir. Schon in der Eiszeit haben wir uns genähert und dann in der Steinzeit verlobt!"

Kindermund. Der kleine Karl fragt seinen Onkel Oskar: „Sag' mal, Onkel Oskar, bist du schon lange bei der Feuerwehr?" — „Wie kommst du darauf, Karlchen? Ich bin gar nicht bei der Feuerwehr!" — „Doch, Papa sagte, du tätest immer pumpen!"

Die Unschuld. Lehrerin: „Gretchen, gehe einmal herunter zum Herrn Direktor und sage, ich ließe um das Anschauungsbild vom Storch bitten". Gretchen darauf: „Herr Direktor, Sie möchten Fräulein Müller doch mal den Storch schicken."

Das Zeitkind. In der Töchterschule hat der Lehrer die Nibelungensage besprochen und den Kindern erklärt, daß Siegfried bei seiner Ankunft am Hofe Gunthers die Krimhilde nicht sofort habe freien können, da er zuerst mit Gunther eine Heldenfahrt unternehmen mußte. In der nächsten Stunde Wiederholung und Abfragen. „Warum konnte Siegfried Krimhilde nicht sofort freien?" Antwort des zehnjährigen Töchterchens eines Großkaufmannes: „Er mußte sich erst nach ihren Verhältnissen erkundigen."

Besuch. Ein Herr macht Besuche und kommt unter anderem auch zu einer Dame. Das Dienstmädchen öffnet ihm, nimmt seine Karte und geht. Nach kurzer Zeit kommt sie wieder und sagt: „Die gnädige Frau läßt sagen, sie wäre nicht zu Hause." „Sooo," sagt der Herr, „dann sagen Sie der gnädigen Frau, ich wäre auch nicht dagewesen."

Verscherzt. Hans liest mit großer Begeisterung das schöne Gedicht vom Wanderburschen, der mit Eier spart, damit er seiner Mutter, wenn er heimkommt, ein Häuschen bauen lassen kann und spricht: „Mütterchen, das mach' ich auch, wenn ich groß bin." Tags darauf, als er unartig war, bekommt Hans seine Hiebe. Während dieser Prodezur ruft der Bengel schluchzend: „Jetzt ist's aus mit dem Häuschen!"

Der gute Tip. Zuchthäusler (zum Genossen): „Wenn ick hier rauskomme, bin ick achtundsechzig, wat soll ick da noch anfangen?" Genosse: „Schreibe deine Erinnerungen."

Der Spieler. Bei meinem Bruder ist als erstes Kind ein Mädchen angekommen. In meinem Glückwunschschreiben mache ich ihn scherzhaft darauf aufmerksam, daß in unserer Familie Buben Trumpf seien. Darauf erwidert er lakonisch: „Ich gedenke nicht, meine Trümpfe zuerst auszuspielen." (Jugend.)

In Gedanken.

Geschichten vom zerstreuten Gelehrten, deren Held der schwedische Professor W. E. Spedelius ist, werden im 2. Band der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" (Jahrgang 1925, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart) erzählt. Der schwedische Professor W. E. Spedelius war so zerstreut, daß er bei einem Festessen, während er eine seiner berühmten schönen Reden hielt, den Punsch in seinem Glas mit der brennenden Zigarre umrührte. Beim Höhepunkt seines Toasts trank er dieses Gemisch auch noch aus. — In einer Teegesellschaft sah ihm ein Kollege zu, wie er sich Butter auf die bloße Handfläche strich; Brot darauf zu legen, hatte er vergessen. Aufmerksam gemacht, klopfte Spedelius seinem Retter freundlich auf die Schulter — es geschah leider mit der gebutterten Hand. — Einst wurde er aus den schönsten Gedankengängen herausgerissen durch eine ihm eben in den Weg tretende Kuh. „Verzeihung" sagte er höflich und lüftete den Hut. Der Kuhtreiber und die übrigen Zeugen dieser Straßenszene lachten hell auf. Da gewahrte der Stolz der Universität Upsala erst seinen Irrtum; beschämt und zornig stürzte er davon. So blindlings rannte er vorwärts, daß er an eine Dame anrempelte. „Schon wieder so eine vertrackte Kuh, die nicht auf dem Weg bleiben kann!" schrie Spedelius wütend, ohne auch nur aufzusehen.

#

Eine Verwechslung.

Bei dem Minister Fürst Kanitz in Wien machte ein Beamter seine Aufwartung, konnte aber lange nicht vorkommen und mußte während dieser Zeit das höchst lästige Geschwätz eines Papageien erdulden. Der Fürst hatte eine äußerst feine Stimme, die der Papagei genau nachahmte, besonders diejenigen Worte, welche er den Fürsten sehr oft sprechen hörte. Auf einmal sprach eine feine Stimme: „Treten Sie näher! Treten Sie näher!" Der Beamte, welcher abermals glaubte es spreche der Papagei, antwortete: „Halt's Maul, du dummes Vieh!" welche Anrede den Fürsten nicht wenig frappierte, jedoch ihn in die beste Laune versetzte, als er die Aufklärung über das Mißverständnis erhielt.

#

Besuch in München.

Neulich hatte ich einen Vetter zu Besuch da. Er ist Norddeutscher, sonst aber ein lieber Mensch. Mit Münchener Lebensgewohnheiten ist er natürlich noch nicht vertraut. Er weiß zum Beispiel nicht, daß man hier auf der Straßenbahn beim Billettlösen immer nur — mit fast preußischer Knappheit — den Namen der Straße nennt, das Anhängsel -straße aber einfach fortläßt. Wir fuhren nach dem Stachus. Eine Menge Leute stiegen auf. Einer sagt: „Oberländer!" Ein zweiter und dritter: „Reichenbach! Max Weber!" Ein Bub: „Leopold!" Zwei Damen: „Zwei Luisen!" Da fragt mich der Vetter schüchtern: „Du, stellt man sich hier allgemein vor?"

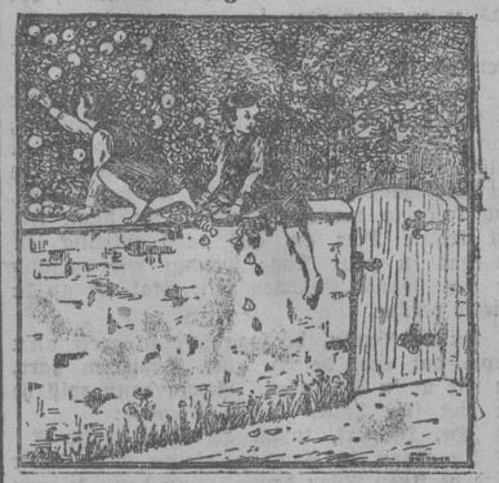
#

Das ungekreute Geschenk.

Ein armer Bauer hatte nur eine einzige Kuh und die krepierte. Seine Nachbarn sprachen ihm kein Wort darüber, seine Frau aber grämte sich so sehr, daß sie nach wenigen Wochen starb. — Nun kam Nachbar Peter und tröstete ihn: er könne ja eine andere nehmen. Er habe zum Exempel eine Schwester, die brav arbeiten könne. — Dann kam Nachbar Hans und tröstete ihn auch und sagte: du bist ein braver Haushalter, wenn du Mys Anneli willst, ich gebe es dir. — Endlich kam Nachbar Klaus und hatte große Worte und bot ihm seine Bäst an. — „Schönen großen Dank!" sagte der betrübte Witwer, „ich sehe wohl, es ist besser, seine Frau als seine Kuh zu verlieren. Da mein Weib gestorben ist, wollt ihr mir alle ein anderes geben. Als aber meine Kuh starb, bot mir niemand eine an — nicht einmal ein Kalb."

Rätsel und Spiel.

Vexierbild.



Schnell, Fritz, der Pächter kommt! Wo denn?

—⊙—

Rätsel.

Ist rauh die Welt und kalt,
So rette dich zu mir,
Ich bin von Glut durchwallt
Und spende Glut auch dir.
Bei meinem milden Schein
Umhüll'n dich Träumerei'n,
Umspinnt dich süß Behagen.
Wirf einen Laut in mich
Hinein, gleich werde ich
Dir eine Farbe sagen.

—⊙—

Scharade.

Von Mikroskopen dich den Rest
1, 2 sogleich erkennen läßt;
Ein grimmer Recke war 3,4,
So künden alte Mären dir.
1, 2, 3, 4 nennt eine Stadt,
Die ihr Gebiet im Norden hat.

—⊙—

Rätsel.

Mit D — ein Raubtier wird's genannt,
Mit L — da fängt's des Fischers Hand,
Mit S — als Dichter ist's bekannt,
Und schmilzt mit W — leicht angebrannt.

—⊙—

Buchstaben-Rätsel.

Mit V verrät's Bescheidenheit,
Mit W währt es nur kurze Zeit.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Vexierbild.

Man wende das Bild nach rechts, der Glöckner steht zwischen Turmgeländer und Flur.

—⊙—

Kreuz-Rätsel.

Reiher, Segen, Reise, Reigen, Seher.

—⊙—

Besuchskarten-Rätsel.

Hausmeisterin.

—⊙—

Reimergänzungs-Rätsel.

schafft, nießen, Kraft, sprießen, stellt, Braut, traut, hält.

Mausi.

12. Fortsetzung.

Roman von Anny v. Panhuys.

Copyrigth 1924 by K. Köhler & Co., Berlin W 15.

(Nachdruck verboten.)

Richtig, ein Korb voll Strümpfen, die des Stopfens bedurften, stand bereit, und Mausi setzte sich auf den erhöhten Fensterplatz und zog den Baumwollfaden eifrig hin und her. Alle Handarbeit war ihr verhaßt, aber das Stopfen war ihr leidlich sympathisch. Man brauchte dabei nicht so acht zu geben, konnte seine Gedanken so schön spazieren gehen lassen, wenn man die Nadel her- und hinüber schob, und durch die wie winzige Wäscheseile gespannten Fäden zog. Die Mutter kramte im Schreibtisch und rechnete allerlei, während sie stopfte. Das Fenster stand offen und Mausi blickte zuweilen hinaus auf den Neckar, der geheimnisvoll im Sonnenglanz glitzerte und sie dachte an den toten Vater, der die Herrlichkeit der schönen Gotteswelt nie mehr schauen würde. Und auch an Franz-Ferdinand dachte sie, an den sich jeder lebensbejahende, freudige Gedanke von ihr klammerte.

Sie ließ den Strumpf, daran sie eben arbeitete in den Schoß sinken, und blickte schärfer nach einer Richtung. Wirklich, sie hatte sich nicht geirrt. Frau Justizrat Rohmer und ihre Tochter Klara nahten von der neuen Brücke her.

„Die Rohmers kommen, Mutti", rief sie zum Schreibtisch hinüber.

Die große Frau schien sich über den Besuch wenig zu freuen, sie brummte etwas und verschloß die Papiere, mit denen sie sich bis jetzt beschäftigt, im Schreibtisch.

„Stopf du nur ruhig weiter," gebot sie, „du weißt, Klaras Hände sind auch niemals müßig."

Mausi unterdrückte einen Seufzer. Klara Rohmer gefiel der Mutter viel besser als sie, schien ihr die höchste Vollendung einer Haustochter.

Schon meldete das Mädchen den Besuch und Frau Lina Reinhard ging den Damen entgegen. Mausi erhob sich.

Frau Justizrat Rohmer sah beinahe aus wie ihre Tochter, nur wie eine ältere verbrauchte Ausgabe von ihr. Man sah zwei etwas grob aber ziemlich gradlinig geschnittene Gesichter, in denen braune schmale Augen standen. Tiefgezogene glatte Madonnenscheitel von stumpfem Blond gaben den Gesichtern einen faden Ausdruck. Um die Lippen spielte ein Zug von Ueberlegenheit.

Nachdem die Begrüßungen ausgetauscht und die ersten allgemeinen Redensarten gewechselt, die Besucherinnen auch noch ein paar salbungsvolle Worte der Trauer dem Gedenken des toten Hausherrn gewidmet hatten, nahm man endlich Platz. Frau Lina bot Kaffee an. Die Damen dankten, man hätte schon getrunken.

Mausi zog wieder den Strumpfladen hin und her und ihre Gedanken suchten dabei Franz-Ferdinand.

Ehre der Arbeit.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren,
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Wall und Berg und Flachse
Hinterm Webestuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse:
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Mühsam pflügt, sei nicht vergessen!

Ferdinand Freiligrath.

Frau Rohmer beobachtete Maria Reinhard, während sie sich mit deren Mutter unterhielt.

„Quäle dich doch nicht so sehr, Mausi", sagte sie plötzlich lässig und lächelnd, „wir wissen ja doch alle, wie ungern du dich mit solchen Arbeiten beschäftigst. Schließlich bei deinen Zukunftsaussichten wirst du wohl auch kaum späterhin Strümpfe stopfen brauchen."

Mausi blickte verblüfft und fragend, während ihre Mutter entgegnete.

„Sagen Sie Mausi nur keine Raupen in den Kopf, verehrte Frau Justizrat, jede gute Hausfrau muß stopfen können. Soviel ich weiß, bessern Sie die Socken Ihres Mannes selber aus.

„Natürlich", nickte die Glattgescheitelte eifrig, „aber das ist doch auch ganz was anderes."

Jetzt wich Frau Reinhards anfängliche Gleichgültigkeit. „Mausi wird ja nicht gerade einen Millionär heiraten," meinte sie, „immerhin wünsche ich es ihr, schon weil sie keine rechten Hausfrauentalente hat."

Frau Rohmer wechselte einen raschen bedeutsamen Blick mit ihrer Tochter. Jetzt konnte man schon deutlicher werden, denn man wollte doch gern wissen, woran man war. Man mußte das wissen, um sein Verhalten danach einzurichten.

Die Justizrätin machte ein schlaues Gesicht.

„Aber liebe, beste Frau Baumeister, weshalb sind Sie uns gegenüber so verschlossen? Auch Klara grämt sich über den Mangel an Vertrauen von Mausis Seite. Die beiden sind doch Schulfreundinnen! Wenn aber vielleicht über die Sache noch nicht gesprochen werden soll —, wir sind doch keine Klatschbasen. Ich sagte ja auch zu Klara, wenn der Todesfall des Herrn Baumeisters nicht dazwischen gekommen wäre, hätten wir schon die Verlobungsanzeige. Und so ist es doch auch, nicht wahr?"

Frau Lina begriff keine Silbe von dem, was die Andere da hinredete, sie würde nicht verständnisloser dreingeblickt haben, wenn Frau Rohmer malayisch gesprochen hätte.

In Mausi aber stieg eine Ahnung auf, was die beiden Damen heute hiethergeführt. Irgend jemand hatte sie mit Franz-Ferdinand zusammengesehen und sofort umspann sie der Kleinstadtklatsch, der auch noch in dem durch das studentische Leben ziemlich großzügig denkenden Heidelberg lockte.

Sie konnte ein verächtliches Zucken ihrer Lippen nicht verhindern, das Frau Rohmer bemerkte und richtig deutete.

Das reizte sie, als hätte ihr die kleine Maria Reinhard einen Fehdehandschuh hingeworfen.

„Eigentlich sollten Sie mit der Veröffentlichung der Verlobung aber trotz der Trauerzeit nicht allzulange warten," fuhr sie eifriger fort. „Gerade die Person des Bräutigams bedingt es, daß kein Gerede sich mit Mausi befaßt und man vielleicht zweifelt — — —"

Sie brach ab, tat, als geschehe das aus großem Taktgefühl.

Frau Lina wandte sich zu ihrer Tochter um, der sie bisher den Rücken gedreht.

„Verstehst du Mausi, was Frau Justizrat meint?“

Mausi zuckte fast trotzig die Achseln. Sie war empört. Was fiel den beiden Rohmers nur ein, auf solche Weise ihr Geheimnis ans Licht zerren zu wollen. Dennoch sollte ihre schöne, ihre wundervolle Liebe ein Geheimnis bleiben.

Frau Rohmer lächelte süßlich.

„Verzeihen Sie, Frau Baumeister, weil unsere Freundschaft für Sie u. Mausi ein Thema z. berühren wagte, für d. Ihnen noch nicht d. Zeit gekommen zu sein scheint. Aber die Stopferei brachte uns darauf — —. Jedenfalls wünschen wir schon heute alles Gute zu dem großen Glück, das Mausi machen wird.“

Mausi dachte, vielleicht war Franz-Ferdinand sehr reich, denn daß die Silbe „von“ zu seinem Namen gehörte, erklärte doch die Breitspurigkeit nicht, mit der Frau Rohmer ihr Glück betonte.

Frau Lina, die durch Mausis Achselzucken nicht klüger geworden war, fand plötzlich, so kam sie nicht weiter. Aber zum mindesten hatte sie ein Recht zu erfahren, von was für einem Glück, das Mausi machen würde, die Rede war.

Sie strich das volle Haar, aus dem sich immer so leicht ein paar Strähnen lösten, zurück.

„Sie würden mich sehr verpflichten, Frau Justizrat, wenn Sie etwas deutlicher wären, denn ich kann mich nicht recht über ein Glück freuen, das ich nicht kenne.“

Mausi saß starr, den Strumpf im Schoß zusammengeballt auf ihrem Platz. Sie war doch neugierig, in welche Beleuchtung der Klatsch ihre Liebe zu rücken wagte.

Frau Rohmer wechselte wieder einen ganz schnellen Blick mit ihrer Tochter, und diese schien die Bedeutung des Blickes vollständig zu erfassen, denn anstatt der Mutter sprach sie jetzt.

„Ach, Frau Baumeister, ich sah Mausi mit einem Saxo-Borussen zusammen, ganz allein, und sie küßten sich, und Mutter meinte, da sei Mausi sicher heimlich verlobt und Sie wüßten davon. Weil sich eine junge Dame unserer Kreise doch sonst wohl kaum so allein mit einem Herrn trifft und — für — küssen läßt. Eigentlich gehört es sich auch von Verlobten nicht, meint Mutter, und Mutter meint —“

Mausi war bei dem letzten „und Mutter meint“, von ihrem Fensterplatz aufgesprungen. Der Strumpf flog ins Zimmer, während sie mit geröteten Wangen und zornig geballten Fäusten vor Klara hintrat, die ganz ängstlich ihren Stuhl zurückschob.

„Und Mutter meint“, sprach sie der jüngeren Klattgescheiteiten nach. „Sei doch ehrlich, was Deine Mutter meint, spielt ja gar keine Rolle. Du und deine Mutter seid ja heute nur gekommen, um uns aufzuregen, Mutti und mich aus dem Frieden unserer Trauer zu reißen.“ Ihre kleinen Fäuste kamen dem Gesicht Klaras beängstigend nahe. „Damit es aber keine Irrtümer gibt, will ich erklären, Mutti kann nichts, aber auch garnichts von dem ganzen Gerede verstehen, weil ich ihr noch nicht gesagt habe, daß mich einer lieb hat.“

Frau Reinhard schrie leise auf: „Hinter meinem Rücken —“

Sie konnte nicht weiter, wollte auch nichts mehr sagen, die hämischen Gesichter der Besucherinnen erstickten ihre Weiterrede.

Mausi ging um den Tisch herum zur Mutter, stand hinter ihr, legte ihr leicht von hinten die Arme um den Hals. Sie gehörte doch zur Mutter, hatte ja jetzt niemand außer ihr und Franz-Ferdinand auf der Welt.

„Mutti, es sieht alles ganz anders aus. Zweimal erst traf ich Herrn von Wildhausen und sie hatten mir uns wohl beim ersten Blick. Er hat mich sehr, sehr lieb, und ich denke, er wird bald zu dir kommen.“

Frau Lina lächelte ein wenig. Das klang arg, aber ungefährlich. Schließlich, sie hatte sich mit ihrem Mann auch heimlich getroffen, ehe sie sich verlob[illegible] die Prüderie der Rohmerschen Damen war entschieden übertrieben.

Sie streichelte die Hände der sterlichen Tochter. „Heute abend erzählst du mir alles, Kind.“

Frau Rohmers Augen hatten etwas katzenhaftes

„Verehrte Frau Baumeister, Sie werden sicher allgemein beneidet werden, denn ein fürstlicher Schwiegersohn ist etwas sehr seltenes.“

„Fürstlicher Schwiegersohn?“ echote Frau Lina trotzend. Mausi aber stand mit großen Augen. Was sollte denn der Unsinn nun wieder, was für ein Geklatsch hatte sich denn nur um sie zusammengesponnen.

Frau Justizrat sagte: „Nun, wenn Ihnen Mausi heute abend beichtet, Frau Baumeister, dann werden Sie ja Näheres über den Grafen von Wildhausen hören, der nach dem Tod seines Vaters den Titel eines Fürsten von Wehden erhält.“

Sie merkte an der grenzenlosen Verblüffung Mausis, daß sie gar keine Ahnung davon gehabt. wer der einfache Herr von Wildhausen in Wirklichkeit war. Ganz, wie sie erwartet hatte.

Graf von Wildhausen dachte sicher auch an keine ernste Verbindung mit der kleinen Maria Reinhard.

Der Graf wohnte bei einer alten Geheimratswitwe, deren Schneiderin seit kurzem auch die ihre war und die hatte erzählt, der Graf studiere aus Liebhaberei Medizin und sei verlobt mit einer wunderschönen Kusine, einer richtigen Prinzessin. Also war Mausi für ihn nichts als eine Episode.

Frau Lina sah ihre Tochter an.

„Stimmt das Kind, ist Herr von Wildhausen ein Graf und ist sein Vater ein Fürst.?“

Mausi war totenblaß geworden. Nur mühsam gab sie Antwort.

„Das weiß ich nicht, Mutter, aber ich will ihn fragen —“ Ihre Stimme zitterte. „Wenn es so ist, dann steht er ja viel zu hoch für mich, viel, viel zu hoch.“

(Fortsetzung folgt.)



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Jobs.

Ich rasiere mich jetzt selbst.

Seit Jahren quälte mich meine Frau, ich sollte mich selbst rasieren. Der Kostenersparnis wegen. Und weil mein Nachbar Müller ebenfalls einen Rasierapparat hat.

Ich kann kein Blut sehen. Deshalb habe ich immer abgelehnt. Aber gestern hat sie mich doch weich gekriegt. Ich habe meinen passiven Widerstand aufgegeben und bin in die Stadt gegangen, um das notwendige Betriebsgerät einzukaufen.

Der Rasierapparat war preiswert. Zusammen mit drei Messern kostet er nur vier Mark und fünfzig. Weil er etwas verbogen ist. Aber das macht nichts. Teurer war schon der Spiegel. Ich habe dafür 22 Mark bezahlt. Dafür ist er nicht verbogen. Sechs Alaunsteine fand ich für drei Mark billig. Auch über die Seife (echte Kriegsware) kann ich nicht klagen. Es waren gerade noch 41 Stück da. Der Kaufmann hat sie mir für zwanzig Mark fünfzig überlassen. Macht alles in allem fünfzig Goldmark. Geradezu geschenkt, wenn ich denke, daß Müller im Oktober vorigen Jahres für seinen Apparat die ungeheure Summe von einer Milliarde Mark bezahlt hat (ein Fünftel der französischen Kriegsentschädigung von 70 und 71). Und dazu noch ohne alles, das heißt ohne Seifenvorrat, ohne Alaunsteine und ohne Spiegel.

Als ich das Paket auf den Tisch legte, schimpfte meine Frau. Sie behauptete, ich sei ein Esel, der vom Einkauf nicht die leiseste Ahnung habe.



„Sie behauptete, ich sei ein Esel!“

Wie sie das begründen will, weiß der Himmel. Oder der Teufel. Ich nicht! Sie mag es mit ihrem Gewissen ausmachen.

Genau betrachtet, ist mein Erwerb doch äußerst vorteilhaft. Besonders dann, wenn die Ausbeutung des Kapitals, das ich in das Unternehmen hineingesteckt habe, nach rationellen Gesichtspunkten vor sich geht.

Viele haben auf Stinnes geschimpft. Begriffen haben ihn nur wenige. Auch meine Frau nicht. Stinnes war kein Schwätzer. Aber ein Denker. Er handelte und ließ den Erfolg für sich sprechen (im Handel liegt der Erfolg!). Ich werde es ebenso machen. Denken und Handeln ist auch meine Parole. Meine Frau soll sehen, was sich mit ernstem Wollen, mit richtig angewandter Tatkraft aus einer Sache herauswirtschaften läßt. Dann wird sie schweigen. Zum ersten Mal in ihrem Leben. Und wir werden glücklich sein!

Meine Rechnung ist so: Der Friseur verlangte für das Rasieren jedesmal 30 Goldpfennig. Dazu 20 Goldpfennig Trinkgeld, machte 50 Goldpfennig. Da ich mich täglich einmal rasieren ließ, belief sich die monatliche Ausgabe auf rund 15 Goldmark. Von jetzt ab werde ich mich täglich zwanzigmal rasieren. Das entspricht dem Stinnesschen Grundsatz von der rationellen Ausnutzung der Betriebsmittel. Wert des Monatsertrages 50 Goldpfennig mal 20 mal 30 gleich 300 Goldmark. Hierzu die ersparte Ausgabe von 15 Goldmark für den Friseur gleich in Summa 315 Goldmark. Rechne ich dazu noch den Wert der von mir geleisteten Arbeit — denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! — so komme ich rund gerechnet auf eine Monatsausbeute von 515 Goldmark. Man zeige mir einen mittleren Beamten, der es auf diese Summe bringt! Es geht nichts über selbständiges Unternehmertum!

Da wir monatlich nur 200 Goldmark verleben (80 Mark für den Haushalt und 120 Mark für meine persönlichen Bedürfnisse), so bleiben uns noch 315 Mark, die wir auf die hohe Kante legen können.

Unter diesen Umständen wäre es töricht, wenn ich mich noch länger mit der Zeitungsschreiberei herumärgern wollte. Am nächsten Ersten gedenke ich zu kündigen. Das Rasiergeschäft wirft mehr ab. Hätte ich das nur früher eingesehen!

Zu überlegen wäre, ob ich mir nicht auch eine Haarschneidemaschine anschaffen soll. Dadurch ließe sich die Ausbeute noch beträchtlich steigern.

*

Ein verzweifeltes Mittel. In Berlin heißt es, hat sich ein Orchester gebildet, das nur aus Aerzten besteht, die von ihrem Beruf nicht mehr leben können. Die Zeiten müssen in der Tat böse sein, wenn die Aerzte zu solchen Mitteln greifen, um sich Patienten zu verschaffen.

Plattdütsche Schnurren

von Bernd Schmitz.

Waorüm de Pastor sine Priäge nich to Enne brachde.

De Pastor van Schottlhof — dat Duorp ligg dao tierns achtern in 'n Mönsterlanne —, dat was maol 'n Pastor!

N' biättern konnen sick de Buren füör Mensken un Veeh gar nich wünsken.

Dat Veeh, dat kureerde he nao biätter as sine mensklicken Schääpkes, un 't was egen, wann he äs nao 'n Piärd of ne Koh of 'n aollen Rüen ropen wäör, dann beföhlde he dat Dier sachte, dan ächtern'n un dan vüörn, und keekt so verständnig an — un dann keel dat kranke Dier em auk gans totrulick an un nao 'n paar Dage sprüngt wier gesund un met swanke Knuocken in'n Stall of up de Wieske herüm.

Un de Buren, de sagg he't so groff an'n Kopp, dat ene, de kin guet Gewietten harr, em wit ut 'n Weg gönk. Aower dann rqip he em met sine halle, scharpe Stemme:

„He, Hinnerk, kumm äs effen hierhen!“

Un wann de dann utkniepen woll, dann hißte he sinen Rüen drupp — un dann quamm de arme Sünner sliepstiärten heran.

„Hinnerk, du Aos, du was gistern wier besuoppen. Wenn't nao enmaol büörkümp, dann — — —“ un dat „dann“ quamm so grusam herut un de Arm drüggede so gefäährlick, dat sick de lange Hinnerk gans verschröckt dahlduckede un versprack, alls te daohn sick te biättern.

Un priägen konn he, priägen met Mund un Arms un Augen!

Ut 'n Mund spüötterden de Wäöre män so herut, baolle Hauchdüüst, baolle Plattdütsk, am kräftigsten un am dütlicksten aower up Platt. Un met de Arms gaf he den naidigen Nadruck, indem dat he daomet gewäöllig henun herfuchtelde un up de Kante dan 'n Priägestohl busede, dat de Kiärke biewerde. Ut de Augen aower smeet he Blicke, dat 't de, wel 't angönk, düör un düör tröck.

Un et gönk viell an, daorüm kalten se sick 't auk giäne gefallen.

Un Küötter Laumann, so 'n Süper un Fulwams, aower süß 'n üörntlicken Mensken, de sagg maol:

„Wat heff de Pastor wier schöu priäget! Dat was mi akraot so, äs wenn he enen Holsken nao'n aunern dan'n Priägestohl herunnersmeet, un in jederene konn ick män so herintridden.“

„Priägen mäck mi kine Arbeit un Dast“, sagg he to sinen Kaplaon „ick priäge, wat mi gerade infällt, un wann ick up de Kanzel stiege, dann weet ick nao nich, wat ick seggen sall. Jüüste mott ick mine Lie int Gesicht riken, un wenn ick dann rühde Stinnen un Laigheiten van de Augen afsküsen hefl, dann segg ick't jüm gehäörig an'n Bast.“

Un so quamm he auk süken dankt Höllken up't Stöcksken.

Enmaol priägede he aower den hilligen Jüsseph.

Dao stöll em in, et wäör woll Dit, aower't Pichten te klieren.

Un he kreeg auk richtig den Dreih:

Der heilige Joseph war, wie jür alle wisst, ein Zimmermann. Der Zimmermann macht euch Tische, Stühle und Bänke. Er verfertigt aber auch, was freilich der heilige Joseph noch nicht zu tun brauchte, Beichtstühle. Darum wollen wir jetzt mal von der heiligen Beichte reden. —

Un he priägede van't Bichten un mök de verstockten Wiwer un Mannslüe de Hölle gewäöllig heet. —

Enmaol is he aower doch gründlick herinfallen. Un dat quamm so:

He priägede gerade aöwer de christlicke Ehe un was so rächt in Swung.

„Was eine christliche Ehe sein will, da soll die Frau dem Manne untertan sein. Das will heißen: Das Weib soll nicht die Hosen anhaben und alles kommandieren wollen und im ganzen Hause, in Küche und Hof, herumfegen und Mann und Gesinde drangsalieren wie so'n alter Dragonerunteroffizier. Ihr Weiber, habt ihr das gelobt am Altare, als ich euch sagte: Er soll dein Herr sein?

De Medizin.

De olle Schääper Lämmerschweuf,
De hümpelt inne Appetheike.
„Dag, Här Prowiser! met Verleuw,
Dat eck Ink auk einmaol beseike,

Eck sitte bull van Pottegrao,
Dat ploget mi in allen Knoacken.
Vandage dacht' eck: Henrich, goh
Un lot di maol saun Dränsken koacken.

Seggt, könnt Itt dat?“ — „O, lieber Mann,
Ich habe gegen alle Arten
Von Krankheit Mittel!“ — „Seggt mi dann:
Duert' 't lange?“ — „Nein, Ihr könnt
drauf warten.“

De Appetheiker leggt nu loß
Un well dat Tügs tesammen reuhern.
De Schaöpersmann lätt wie en Voß
De Augen öwerall spazeiern.

Dao süht he vör sick anne Wand
Dä viellen dicken grauten Pullen,
Sauviell he üm sick keik, he fand
Ganz un half liege — keine vullen.

Jöß, wat 'ne Armaut es mi düt!
'n Haupen Flaschen un nix drin!
Bedreigerigge, wie me süht,
Hett inne Stadt se blauß im Sinn!

De Appethekker söcht sick ut
Dem Glaserschapp en Pülleken
Un gütt ut fief, seß Flaschen rut
Sankn Strikken un fau'n Strülleken.

Dann drüggt he noch 'n Pröppken droppy,
Scheifft op 't Papeier ein paar Waore —
Duch dao staiht nse Schääper op
Vam Stauhl un krosset sick de Haove.

„Nä, Här Prowiser, lot 't män sien,
Un sall eck widder am Stocke krupen.
Eck well 'ne Lat'sche Medizin! —
Dä Aleselfs könnt Itt sewwers supen!“
Henrich Bauhnenstrauh.

Aber der Mann soll auch kein Waschlappen sein, he mott'n Mann sin un mott sin Wif dahlducken un iähr gehäörig Bescheid seggen, wenn se uptrumpen will. —“

Dao säög he met 'n Augenslag: in ene van de verfluotene Sitenbänke, wuo de riken Kaupliie ut't Duorp un de dicken Schulten iähre Plätze pachtet harrn, dao satt so'n Slacks van'n halfwassenen Jungen ganz allene drin. Nu konn he sick ümmer wahn giften, wann ene in so'ne Bank breedspuorig un hauffärrig satt un lait de annern in'n Gang giegen de Bank sick de Beene in't Lif staohn. Un nu stonn nao'n stief un verflietten aolt Möderken daor un liähnde sick möde an de Bank.

„Waochte!“ dachte use Pastor, „di sall ick kriegen!“

Un he priägede wieder:

„In einem christlichen Hause, da soll die Liebe herrschen, die Liebe, die stets hilfsbereit und barmherzig ist. Ja die christliche Barmherzigkeit, das ist auch eine Tugend, der ihr weit aus dem Wege geht, wie der Faule der Arbeit. Ueberall könnt ihr sie üben, auch hier in eurem heiligen Gotteshause. Habe ich nicht schon oft gesagt: wer in seiner Bank sitzt und hat noch Platz“ neben sich, der lasse die, so stehen, neben sich in seiner Bank sitzen, auch wenn sie keinen so feinen Rock tragen wie er, eingedenk des Wortes der heiligen Schrift: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen mit, so keinen hat? Aber, aber, tut ihr das immer? —

Hier mök he n' Paose un keek so dum ungefähr in de Gegend, wuo de junge Meuat in de Bank satt. De aower dreihde ganz unschüllig un andächtig sinen Kopp nao'n Pastor hen un röhrde sick nich.

„De mott't stärker hebben“, dachte de Pastor, un he fönk wier an:

„Ja, euer unvernünftig Vieh, das lieb ihr, euren Pferden und Schweinen und Hunden gebt ihr einen Platz zum Ruhen, aber so ein junger kräftiger Mensch, der sitzt in seiner Bank wie der hoffärtige Herodes auf seinem Throne, er kann es ruhig ansehen, wenn ein altes zerbrechliches Mütterchen mit ihren müden Beinen neben ihm zusammenbricht.“

Un nu priägede he auk met de Augen, de he gerade up den unglückjülligen Slacks herummerblitzen lait.

Ale Mannslüe un Möers miärkeden, wuoll ment was, aower se hällen den Kopp stief un keeken blöör sick; iähr gönk jä de Sake dätmaol nicks an.

Aower delt angönk, de wäör't iärst heet un dann kaolt un dann wier heet, he keek stief nao'n Pastor herup, äs 'n kunn up de Slange, wenn de't upsriätten will, — aower he röhrde sick nich.

Nu wüer de Pastor aower wahn.

So'ne Dickfelligkeit!

„O du verstockter Sünder“, raip he un dabi wees he met sinen mageren Finger gerade up den Mensken in de verfluotene Bank, „an'n Pranger stell ick di vör de ganze Gemeinde. Wusstu woll up dinen Pastor höören, du Dautgenig, un faorts de aolle Moder gegen di in de Bank laoten?“ —

Et wäör müskensstill in de Kiärke.

De Pastor haoll ümmer nao den Finger up den Daugenig richtet.

Dao raipte in de Stille:

„Swiegen Se doch üm Gnodswillen stille, Här Pastor, ick bin jä sönst drüöwer klait“ (herübergeklettert). — —

Dao wäör de Pastor tot iärste Maol in sin Liäwen verblüfft, verlüör den Fahm, sagg Amen un steeg ganz verstört van'n Priägestohl herunner.

*

Was die Reichshauptstadt in einem Jahre verzehrt.

Es wanderten in die Magen der Berliner Bewohner in dem jetzt zur Neige gehenden Jahre nicht weniger denn 133 000 Rinder, 135 000 Kälber, 1400000 Schweine, 428 000 Schafe und Ziegen, 8500 Pferde, 300 000 Zentner Fische, 380 000 Zentner Gemüse, 4½ Millionen Zentner Obst und Südfrüchte. An Butter verspeiste Berlin 2,5 Millionen Pfund pro Woche. Margarine und Schmalz zusammen 2 Millionen Pfund, Eier 500 Millionen Stück. Der Milchverbrauch beziffert sich auf ungefähr 7 Millionen Liter wöchentlich und Kaffee benötigt Berlin in der gleichen Zeit ungefähr 10 000 Zentner. Ein Fünftel hiervon entfällt auf die Kaffeehäuser. Da nun nach einer Schätzung der durchschnittliche Verbrauch an tatsächlichen Lebensmitteln für den Berliner sich auf jährlich 420 Mark beläuft, würde die Reichshauptstadt innerhalb eines Jahres das respektable Sümmchen von 1700 Millionen umsetzen.

Weitere Nachrichten.

— **Zusammenschluß Hamburger Vororte.** Die Hamburger Vororte Lockstedt und Niendorf haben beschlossen, sich zu einer Gemeinde zusammenzuschließen. Die neue Gemeinde wird den Namen Lockstedt führen. Dieser Zusammenschluß ist im Augenblick deshalb besonders interessant, als die Stadt Altona ihren Groß-Altonaer Plan mit allen Mitteln durchzuführen bestrebt ist.

— **Tod durch Unvorsichtigkeit.** Auf dem Quedlinburger Reichsbahnhof ereignete sich ein Unglücksfall. Kurz bevor der Zug von Thale einfuhr, versuchten die Bahnbeamten Meier und Ostermeier die Gleise zu überschreiten. Sie wurden beide vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

— **Ein Denkzettel.** Das Schöffengericht zu Landsberg a. W. verurteilte den Landarbeiter Babinski aus Raydorf, einen bereits vorbestraften älteren Menschen, wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Vier Gehöfte, fünf Scheunen und vier Ställe waren dieser Brandstiftung zum Opfer gefallen.

— **Dänische Gänsediebe.** Eine große Diebesbande in Kopenhagen unternimmt zurzeit nächtliche Raubzüge auf Gänse. Bis jetzt sind Gänse im Werte von 10 000 Kronen den Dieben in die Hände gefallen. Die Diebe durchfuhren mit Autos in der Nacht sämtliche Gegenden Dänemarks und ließen in den ausgeplünderten Gänseställen einen Weihnachtsgruß zurück.

— **Zu früh gestorben.** Das große Los der spanischen Staatslotterie im Betrage von ungefähr 10 Millionen Mark, entfiel bei der letzten Ziehung auf einen nahen Verwandten des Präsidenten der spanischen Kammer, Senor Alvarez. Der Gewinner hat sich jedoch über sein Glück nicht freuen können, da er am Tage vor der Ziehung ganz plötzlich starb.

— **Ein Handgranatenanschlag** wurde in dem Dorfe Glasgow bei Maslow im Kreise Teltow entdeckt. Der Anschlag richtete sich gegen den früheren Gemeindevorsteher Fritz Lehmann. An der zum Hofe führenden Tür des Lehmannschen Hauses waren zwei Stielhandgranaten so angebracht, daß sie beim öffnen der Türe explodieren mußte. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Racheakt gegen Lehmann. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Ein eigentümliches Kurzschlußunglück** ereignete sich in Kopenhagen. Aus dem Asphalt fuhr plötzlich ein elektrischer Blitz von etwa 50 Meter Länge empor und schleuderte Asphaltstücke in die Höhe. Auch mehrere Deckel der Kanalisation wurden bis zu zwei Stockwerk Höhe emporgeschleudert.

— **Die Waffe ist kein Spielzeug für Kinder.** Der 14jährige Bruno Schindowski in Berlin hatte eine Mauserpistole, die seinem älteren Bruder gehört, gefunden und hantierte mit dieser in der Wohnung herum. Dabei entlud sich die Waffe und traf die 12jährige Stella Pasch, die in der Wohnung spielte. Die Kugel drang dem Kinde durch das linke Auge in den Kopf. Es wurde nach der Universitätsklinik gebracht, wo es hoffnungslos darniederliegt.

— **Gute Beute** machten Einbrecher, die in das Goldwarengeschäft von Walter Pirwitz in Charlottenburg eindrangen, nachdem sie zuvor ein Schaufenster zertrümmert hatten. Sie raubten goldene Uhren und Armbänder von hohem Werte und ergriffen dann mit ihrem Raube die Flucht.

— **Wieder ein Scheckbetrüger im Großen verhaftet.** Der Danziger Bankier und montenegrinische Konsul Siegfried Wreschinski wurde seit einem halben Jahre wegen Scheckbetruges steckbrieflich gesucht. Seiner Verhaftung hatte er sich bisher dadurch zu entziehen verstanden, daß er ständig auf Reisen war. Zu den Feiertagen kam er nach Berlin, um seine hier wohnende Familie zu besuchen. In den Feiertagen glaubte er sich sicher vor dem Zugriff der Polizei. Wreschinski ist Inhaber eines Bankhauses in Danzig, dessen Transaktionen in der Hauptsache nach Berlin gingen. So hatte er so viele Lunaparkaktien aufgekauft, daß ihm der Besitz die Majorität in der Aktiengesellschaft sicherte. Aehnlich war er bei anderen größeren Unternehmungen vorgegangen. Einen großen Teil der Aktien bezahlte er mit Schecks. Am Tage der Einlösung stellte es sich dann aber heraus, daß für die Schecks keine Deckung vorhanden war. Auf eine gegen ihn erstattete Anzeige wurde er nun verhaftet.

— **Wohlverdient.** Der ehemalige Mannheimer Polizeibeamte Kuhn, der sich vor einiger Zeit in Metz für die Fremdenlegion anwerben ließ, ist vom deutschen Gericht in Mannheim wegen Spionage zu sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

— **Erfurt bekommt wieder Militär.** Nachdem die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat ermächtigt hat, die zur Verlegung eines Reiter-Regiments nach Erfurt erforderlichen Mitteln aufzunehmen, ist von den Stadtverordneten der mit den zuständigen Reichsstellen vereinbarte Vertrag wegen Ueberlassung der Kavalleriekaserne an das Reich genehmigt worden.

— **Zur Kältewelle in Amerika.** Die in den Vereinigten Staaten herrschende Kältewelle läßt die Befürchtung aufkommen, daß auch hier demnächst mit strenger Kälte gerechnet werden muß. Wenn nun auch ein Sinken der Temperatur in Kürze erwartet werden kann, so ist nach den meteorologischen Beobachtungen nicht anzunehmen, daß die Kälte eine derartige Höhe erreicht, wie sie Amerika zu verzeichnen hat.

— **Auf 100 000 Mark erhöht.** Die auf die Ergreifung des General-Direktors Weber gesetzte Belohnung ist nunmehr auf 100 000 Mark erhöht worden. Freitag wurde der jüngste Bruder Hermann Webers, Adolf auf der Straße verhaftet. Er will über den Aufenthalt seiner beiden flüchtigen Brüder Hermann und Heinrich nichts wissen.

— **Vom Staudamm überflutet.** Infolge eines plötzlichen Bruches eines Staudammes der Kaliwerke von Mathiesen ist Holstein-Revera-Soltrille überschwemmt durch eine über 100 Fuß hohe Wassermasse. Sie überraschte die Einwohner in den Häusern und führte 10 Arbeiterhäuser mit sich fort. 6 Personen ertranken und 35 wurden verletzt. 9 Personen werden vermißt.

— **Seine Frau im Irrtum erschossen.** Als Sonntag abend das Ehepaar Linde ihre in der Friedrichstraße in Neukölln gelegene Wohnung betreten wollte, glaubte die Frau, die dem Manne etwas vorausgegangen war, im Wohnzimmer ein Geräusch zu vernehmen und schrie plötzlich laut auf. Linde glaubte, eine dunkle Gestalt zu sehen, und gab auf diese einen Schuß ab. Als er Licht machte, sah er, daß er seine Frau erschossen hatte.

— **Urbarmachung des Sudans.** Eine der großartigsten Veränderungen der Erdoberfläche soll durch die Bewässerung der Gezera-Ebene im Sudan herbeigeführt werden. Dieser Landstrich, der fast die Größe des eigentlichen Englands hat, liegt in dem hinter Kartum durch den Zusammenfluß des Blauen und des Weißen Nils gebildeten Dreieck. Die Umwandlung soll 13 Millionen Pfund Sterling betragen. Schon jetzt sind 20 000 Acres mit Baumwolle bepflanzt, doch sollen nach und nach weitere 3 Millionen Acres der Bestellung erschlossen werden. Die zunächst zu bewässernden 3 Millionen Acres sollen jährlich einen Ertrag von 40 Millionen Pfund Baumwolle bringen.

— **Von der Ehefrau und ihrem Geliebten ermordet.** Auf der Grube Anna Mathilde bei Senftenberg wurde der Arbeiter Winkler von seiner Ehefrau und ihrem Geliebten, den Arbeiter Kaczmiercak, der gleichfalls verheiratet und zwei Kinder besitzt, ermordet. Winkler wurde mit einer Leine erwürgt und, um einen Selbstmord vorzutäuschen, am Fensterkreuz aufgehängt. Die Täter sind geständig.

— **Ein trübes Ende** fand eine Hochzeitsfeier in dem Dorfe Brignais unweit Lyon. Die Gäste hatten zwei große Rundfahrtautos bestiegen, um zum Hochzeitsschmaus zu fahren. An einer scharfen Straßenbiegung fuhr das zweite Auto mit großer Geschwindigkeit gegen den Bürgersteig. Durch den Stoß wurden sämtliche Insassen herausgeschleudert und flogen in die Schaufenster einer Bäckerei und eines Juweliergeschäftes. Fünf Personen waren sofort tot. Die Neuvermählten wurden jedoch nur leicht verletzt und konnten sich in ihre Wohnung begeben.

— **Von Banditen beraubt.** Mehrere Banditen überfielen nachts, wie aus Halle gemeldet wird, das Herrenhaus der Domäne Gröbzig. Sie zwangen den Besitzer Geheimrat Dr. Saelberlich, den Führer der anhaltischen Landwirtschaft mit vorgehaltenem Revolver den Geldschrank zu öffnen. Die Banditen sind mit ihrem Raube unerkannt entkommen.

— **Der Postwagen des D-Zuges Riga—Berlin beraubt.** Auf der Fahrt zwischen Jonawa und Palemonen wurde der Postwagen des Riga-Berliner-D-Zuges erbrochen. In dem Wagen befanden sich Einnahmen verschiedener Stationskassen sowie Postgelder. Zwei in dem Wagen befindliche Angestellte wurden verhaftet.

— **Die Volksoper** eine Schöpfung der Gemeinde Wien ist zusammengebrochen. Die Sonnabend-Aufführung von Wagners Götterdämmerung konnte nicht mehr stattfinden, da die Musiker wegen Nichterfüllung ihrer Forderungen ihre Mitwirkung verweigerten. Die Musiker hatten beschlossen, da sie nicht mehr dem Verbande der Volksoper angehörten und seit einiger Zeit nur mehr gegen Vorauszahlung der Tagesgagen mitgewirkt hatten, für die folgenden Vorstellungen den höheren Tarifsatz für ambulante Musiker anzuwenden, und verlangten außerdem die Auszahlung des noch rückständigen Novembergehalts im Betrage von 40 Millionen Kronen. Der Verwaltungsrat der Volksoper erklärte sich außerstande, diesen Forderungen zu entsprechen, was die Musiker mit der Einstellung des Dienstes beantworteten. Da sich inzwischen auch die Theaterarbeiter mit Forderungen meldeten, muß man mit einer längren Dauer der Schließung der Volksoper, die sich seit langem in finanziellen Nöten befindet, rechnen.

— **Gasvergiftung in einer Schule.** Montag vormittag ereignete sich in dem Badekeller einer Berliner Gemeindeschule ein schwerer Unfall. Durch ausströmende Gase wurden 20 Knaben betäubt. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es die bewußtlosen Knaben wieder ins Leben zurückzurufen. De Schulärztin sorgte für die erste Hilfe. 18 Knaben sind soweit wieder hergestellt, daß sie nach Hause entlassen werden konnten, 2 liegen noch mit schweren Gasvergiftungen darnieder, sind aber außer Lebensgefahr. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

— **Elefantenjagd in einer Stadt.** In der Stadt Peru im Staate Indiana (Vereinigte Staaten) brachen fünf Elefanten aus einem Zirkus aus und versuchten in der Stadt eine große Panik. Ueberall richteten die Tiere enormen Schaden an. Nachdem sie in einer Autoreparaturwerkstatt eingedrungen waren, wo sie mehrere Wände durchdrückten, liefen sie durch die Hauptstraße und zertrümmerten zahlreiche große Schaufensterscheiben der Geschäfte. Je mehr sie verfolgt wurden ,um so unruhiger wurden die Tiere. Erst nach einer höchst aufregenden Jagd gelang es, diese wieder einzufangen.

— **Vermischtes.** In Berlin wurde einem schwedischen Ingenieur namens Sjoberg von einem Taschendiebe in einer Likörstube die Brieftasche mit 5000 Kronen und sämtlichen Papieren gestohlen. — In Waldau ist der Förster Kranz von einer Bande von Wilderern überfallen und durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden. — Die Papierfabrik Baienfurt bei Ravensburg wurde durch ein Großfeuer schwer heimgesucht. Die riesigen Vorräte des Unternehmens nebst Maschinenbestand sind vernichtet. Der Brand ist vermutlich durch Kurzschluß entstanden. Der Schaden ist sehr groß. — In Preßburg (Ungarn) wurde der berüchtigte internationale Hochstapler Freiherr Alexander v. Lüdinghausen-Wolf verhaftet. In seiner Begleitung befand sich seine ebenfalls gesuchte Schwester Vera. Der Gauner hat bei einem Berliner Goldschmied Schmucksachen von hohem Werte gestohlen.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater (Großes Haus).

Sonntag, 4. Jan. Nachm. 2.30—5.45 Uhr. „Der Troubadour". 8—11 Uhr. „Der blaue Vogel". — Montag, 5. Jan. 8—11 Uhr. „Der blaue Vogel". — Dienstag, 6. Jan. 8—11 Uhr. „Der blaue Vogel". — Mittwoch, 7. Jan. Nachm. 3.30—6.30 Uhr. „Suse Schmutzfinks Abenteuer". 7.30—10 Uhr. „Tosca". — Donnerstag, 8. Jan. 7.30—10.30 Uhr. „Nathan der Weise". — Freitag, 9. Jan. 7.30—11 Uhr. „Don Juan". — Samstag, 10. Jan. 7.30—10 Uhr. „Die Gesteinigten". Drama in 3 Akten (6 Bildern) von Karl Irmler. — Sonntag, 11. Januar. Nachm. 3.30—6.30 Uhr. „Suse Schmutzfinks Abenteuer". 7.30—10.15 Uhr. „Hoffmanns Erzählungen".

Kammerspielhaus (Ostwall).

Sonntag, 4. Jan. 7.30—10 Uhr. „Die Liebe, ein goldenes Buch". — Sonntag, 11. Jan. 7.30—10.15 Uhr. „Der Raub der Sabinerinnen".

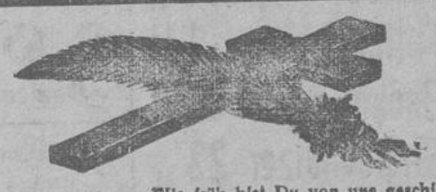
Burgwalltheater (Städtische Operette).

Sonntag, 4. Jan. Nachm. 3.30—6.15 Uhr. „Der Raub der Sabinerinnen". 7.30—11 Uhr „Gräfin Mariza". — Montag, 5., Dienstag, 6., Mittwoch, 7., Donnerstag, 8., Sonnabend, 10. und Sonntag, 11. Januar. 7.30—11 Uhr. „Gräfin Mariza". — Freitag, 9. Januar. 7.30 bis 9.45 Uhr. „Der Sprung in die Ehe".

Südkamen
im Saale des Wirtes
Düfelshöft
vom 4.—13. Januar,
jeden Abend 8 Uhr

Evangelisation

Sonntag abend (4. Januar)
Wo gibt es Hilfe in schwerer Zeit?
Montag abend (5. Januar) 31
Gibt es einen Selbstbetrug?



Wie früh bist Du von uns geschieden,
Die Liebe wacht am Grabes-Stein,
Was wir an Dir verloren haben,
Das weiß nur Gott und wir allein.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 7¾ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Wilhelm Kickutt

Luise geb. Lehmkühler

im Alter von 80 Jahren, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Duisburg und Silschede, den 1. Januar 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus in Kamen aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 36



Soeben erschien der neue Roman:

Joseph von Lauff

Die Tragikomödie im Hause der Gebrüder Spier

Eine niederrheinische Geschichte.
In Ganzleinen gebunden 5.— Mark.

In seinem neuen Werke ist Lauff in seine geliebte niederrheinische Heimatstadt zurückgekehrt. Der engere Schauplatz der Handlung ist diesmal das ehrsame und hochangesehene Haus der Gebrüder „Elias und Mater Spier, Vieh und Landesprodukte". In drolliger Komik werden die aufregenden Irrungen und Wirrungen geschildert, welche die schöne Rosalie Perlchen in das Leben der Gebrüder bringt, bis sich Kummer und Leid schließlich zu Glück und Segen wandeln.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Kamen belegenen, im Grundbuche auf den Namen des Kaufmanns Julius Schemmann zu Kamen eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr. 39, Hausgarten am Frielingerwege, groß: 10,28 Ar, Flur 3 Nr. 40, bebauter Hofraum, Heerenerstraße Nr. 43, groß: 3,85 Ar, mit 670 Mark jährlichem Nutzungswert, **am 19. März 1925, vormittags 10 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden. 10

Kamen, den 30. Dezember 1924.

Das Amtsgericht: gez. Kneer.

Wollen Sie New-York bei Nacht kennen lernen?

Wollen Sie wissen, was diese Welt-Metropole an Lebenslust, Eleganz und Frauenschönheit der oberen Klasse bietet und wie sich die vornehme Gesellschaft dort nächtlicherweise amüsiert?

Wollen Sie Einblick gewinnen in die dunklen Quartiere der Ostseiten, in das unterirdische Leben und in die dunklen Schattenhalden während New-York schläft?

dann kommen Sie bitte mit Ihren Bekannten in das **Alhambra-Theater** woselbst vom **2. bis 5. Januar** jeden Tag der vorzügliche Foxfilm

„New-York bei Nacht"

vorgeführt wird, um dieses in den echt amerikanischen Original-Aufnahmen von New-York, die Stadt der Wolkenkratzer, der Berge von Stahl, der Milliardäre, die Stadt der Romantik, der Tragödien und der Verbrechen in all ihrer Mystik kennen zu lernen. 38

Ruhr- und Hellweg-Bank A.-G.

Zweigniederlassung 3783

Fernruf 116. **Kamen.** **Markt 10.**

Einlagen-, Scheck-, Contocorrent - Verkehr,
— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

Kamener Lichtspiele

Kamen. **Weststr. 20**

Nur morgen Sonntag
der grösste, schönste Film des Jahres:

Fahrendes Volk

6 zu Herzen gehende Akte.

Außerdem das vorzügliche Beiprogramm. 37

1

steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —

!



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist Kathreiners Malzkaffee. Je mehr man von

Kathreiners Malzkaffee

zusetzt, um so bekömmlicher und billiger wird das Getränk. Die meisten gehen dann bald von selbst zum reinen Kathreiners Malzkaffe über.

Der Geball macht's!

Pelzgarnituren . . . . von 33.- an
Seal-Elektrik-Kragen . 48.- .
Seal-Elektrik-Muffen . 35.- .
Echte Skunkskragen prima Qualität, 4 teilig . von 125.- .

Pelzhaus Bürger

Hamm, Bahnhofstr. 7, I. Etg.
Telephon 1508.
Den ganzen Tag geöffnet. — Reise wird vergütet.

Ebel & Sohn :: Piano

Das Qualitäts - Instrument

Lieferung direkt ab Fabrik 9

Carl Ebel & Sohn, Unna,
Geschäftsgründung 1877. **Pianofortefabrik** Geschäftsgründung 1877

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Zahlreiche Anerkennungen des Inlandes sowohl, als auch aus dem Auslande.



Spezialität
Büro-Möbel
und moderne
Laden-Einrichtungen

Fritz Kaven Söhne
Mech. Schreinerei

Telefon 617
Königstr. 20

Hamm / Westf.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Otto Brorhilker

Kaiserau-Westick, Post Kurl,
Telephon Nr. 137, Amt Kamen

Möbel- u. Eisenwarenhandlung.

Spezialität: 18
Komplette Wohnungseinrichtungen.
Lager in: **Herden, Emaillewaren, Glas u. Porzellan, Korbmöbel, Teppiche, Läufer u. Betten.**

Der tolle Bomberg

Jos. Winkler gibt uns mit diesem Buche den großen deutschen Schelmenroman.

Der Freiherr von Bomberg ist ein bekanntes Original, das in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Münster in Westfalen gelebt hat, ein Nachfahre aus dem Geist des Till Eulenspiegel. Von ihm werden hundert u. aberhundert Streiche erzählt, u. Jos. Winkler hat diesem Schwarm von Geschichten eine künstlerische Form gegeben. Immer deutlicher, saftiger, runder gestaltet sich das Bild eines Erzschelms, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, zur Freude der Menschheit. Ein Buch wie dieses tut uns heute not; von Anfang bis zum Ende voll überschäumender Lebenskraft, voll Trost, Trotz und Narrenweisheit, — ein deutscher Rabelais

„Lachen ist dein Menschengut".

Wieder vorrätig

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

M.-G.-V. „Einigkeit"
Kamen.

Sonntag, den 4. Januar, morgens 11 Uhr, im Vereinslokal

Gesangstunde.

23 **Der Vorstand.**

Ich bin unter der

Nr. 349

dem Fernsprechamt Kamen angeschlossen. h3933

Dr. Totzeck,
prakt. Tierarzt,
Kamen, Klosterstr. 17

Empfehle: 32

Kainit 12–15%
Kalisalz 40–42%

lose, ab Waggon, und nehme Bestellungen hierauf entgegen.

Th. Ostermann.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Möbel!

Grösste Ausstellung wohnfertiger Zimmer, Speise-, Herren-, Schlaf-, Wohnzimmer und Kücheneinrichtungen von einfachster bürgerl. bis vornehmster Ausführung. Etwa 300 Musterzimmer. Herrliche Dekorationen. Teppiche, Klub- u. Polstermöbel. Freie Besichtigung. Für jeden Besucher lohnend. Aeusserst billige Preise. Beste Verarbeitung, gepflegte Hölzer u. la. Materialien. Eig. Anfertigung nach Entwürfen. Ausbau ganzer Wohnhäuser. Lieferung frei Wohnung. Viele Anerkennungen und Empfehlungen. Verlangen Sie kostenlose Offerte.

Heinrich Herlitz
Hamm (Westf.)
Fernruf 100 und 104.

2663

Von Samstag abend an bis Montag sind 39

Schweine

zu haben bei
Heinrich Bonhoff. Unnaerstraße.

Fast neue Nähmaschine sowie Schreibsekretär
günstig zu verkaufen. 51
Näheres in der Geschäftsstelle d. Kamener Zeitung

Wir

empfehlen:

la Vollreis	Pfd.	21 Pf.
la fett. Speck	„	98 „
la Kaffee	„	230 „
la Fettheringe	Dtzd.	1 M.
la Backöl	Liter	93 Pf.
la Streichhölzer	22 „	
la weiss. Mehl	Pfd.	20 „
la Edamer Käse	„	110 „

Gebr. Sirringhaus,
Weststraße 4, Hammerstr. 194, Weststraße 47. 50
früher Emil Sirringhaus.

Tafeln

zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Hosen

in Pilot und Manchester
eisenstarke Ware, besonders preiswert.

P. Hartmann
Kamen, Nordstr. 18.

Suche für sofort ein sauberes ordentliches 30

Dienstmädchen

nicht unter 16 Jahren.

Landwirt Wilh. Poth,
Derne.

Zwei Mädchen

von 15—17 Jahren für Wirtschaft und Landwirtschaft zum 5. Februar aus ordentlich. Familie bei Familienanschluß gesucht. 8

Wilh. Löbbe, Heil.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 29
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.